

Sylloge der Münzen des Kaukasus
und Osteuropas
im Orientalischen Münzkabinett Jena

Bearbeitet von Tobias Mayer
Mit Beiträgen von Stefan Heidemann und Gert Rispling

2005

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1613-9682
ISBN 3-447-04893-X

INHALT

Vorwort (<i>Norbert Nebes</i>)	IX	کفه KAFFA	102
Das Projekt, die Sylloge, der Bestand (<i>Stefan Heidemann</i>)	XI	کفه جدید KAFFA ĞADĪD	102
Einleitung	1	یانکی شهر YANGI ŠAHR	102
Bibliographie und Abkürzungen	11	Region Azāq/Qrim, ohne Münzstätten- bezeichnung	102
Kartuschen	19	Armenien, Georgien	106
Katalog		ارمینیه ARMĪNIYA	106
Wolgaregion	26	ایروان EREVAN	106
اردو ORDU	26	تفلیس TIFLĪS	110
اق سرای AQ SARAY	30	دبیل DABĪL	136
اوکاک ŪKĀK	30	روان RAWĀN (REVAN)	142
بارجین BĀRGĪN	32	هرون آباد HĀRŪN ĀBĀD	142
بلغار BULĠAR	32	الهرونیة AL-HĀRŪNĪYA	142
بلغار الجديدة BULĠAR AL-ĞADĪDA	34	TASHIR	146
بک بازار BEG BAZAR (?)	36	Georgien, unbestimmt	146
حاجی ترخان HĀĠĠĪ TARĤĀN	36	Nördliches Aserbajdschan (Arrān, Šīrvān etc.) und Darband	148
راجان RĀĠĠĀN	38	اران ARRĀN	148
سرای SARAY	38	الباب AL-BĀB	148
سرای الجديدة SARAY AL-ĞADĪDA	50	باکو BĀKŪ	148
گلستان GULISTĀN	72	بردعة BARDĀ‘A	150
گلستان الجديدة GULISTĀN AL-ĞADĪDA	82	بیلقان BAILAQĀN	154
مخشی MUḤŠĪ	84	پناه آباد PANĀH ĀBĀD	154
منصوریه MANŠŪRĪYA?	86	در بند DARBAND	156
Wolgaregion, unbestimmt und/oder ohne Münzstättenbezeichnung	86	شابران ŠĀBIRĀN	158
Gegenstempel der Goldenen Horde	88	شاهی ŠĀMĀḤĪ	160
9./15. Jahrhundert, unbestimmt	88	قراغاج QARA’AĠAČ	166
Russische Nachahmungen von Münzen der Goldenen Horde des 8./14. Jahrhunderts	88	قرچی QARĠĪ	166
Nördliche Schwarzmeerregion	90	کشتاسبی GUŠTĀSPĪ	168
ازاق AZĀQ	90	گلستان (!) GULISTĀN	168
باغچه سرای BAĠČE SARAY	92	کنجه GAŠĠA	168
قرق یر QIRQ YER	96	نخوی NUḤŪY	170
قریم QRIM	96	Osteuropäische Nachahmungen islamischer Münzen (<i>Gert Rispling</i>)	172
		Konkordanz der Syllogenummern zu Inventar- nummern und Provenienzen	229

VORWORT

Der vorliegende Band beschreibt mit den islamischen Münzen aus dem Kaukasus und Osteuropa einen bedeutenden Teilbestand des Orientalischen Münzkabinetts Jena. Daß dieser Band in der vorliegenden Form der wissenschaftlichen Öffentlichkeit übergeben werden kann, ist einer Reihe von Personen und Institutionen, aber auch Umständen geschuldet, die bis in das Jahr 1993 zurückreichen. Der damalige Kustos der Hilprecht-Sammlung und Professor für Altorientalistik, Joachim Oelsner, bat den Schreiber dieser Zeilen, sich der orientalischen Münzen anzunehmen, die, in einem Keller des Instituts für Altertumswissenschaften in der Kahlaischen Straße untergebracht, von Ernst Kluwe über viele Jahre hinweg in ihrem Bestand bewahrt und konservatorisch betreut worden waren.

Im darauffolgenden Jahr konnte mit Stefan Heidemann, derzeit Hochschuldozent am Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, ein junger Orientalist gewonnen werden, der das Potential dieser Sammlung für eine historisch ausgerichtete Islamwissenschaft erkannt und sie zu einem international anerkannten Forschungsinstrument ausgebaut hat. Die Sammlung ist mittlerweile in Räumen der Friedrich-Schiller-Universität untergebracht, die den Erfordernissen einer numismatischen Sammlung Rechnung tragen.

In den Jahren 1998 bis 2001 wurde mit finanzieller Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in einer ersten Tranche von Herrn Tobias Mayer, M.A., ca. 1400 Münzen aus den Regionen des Kaukasus und Osteuropas und von Herrn Gert Rispling ca. 100 Münzen aus der Zeit des Wikingerhandels bearbeitet. Herr Mayer und Herr Rispling haben sich dieser Aufgabe mit hoher Sachkompetenz und großer Sorgfalt unterzogen, wofür ihnen der besondere Dank der Herausgeber gilt.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat durch einen Druckkostenzuschuß das Erscheinen dieses Bandes ermöglicht. Die schwierige drucktechnische Realisierung lag dabei in den bewährten Händen des Verlags Otto Harrassowitz.

Am 18. Juli 2005 jährt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag von Johann Gustav Stickel, des Gründers des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. Seinem Andenken sei die neue Reihe gewidmet, auch in der Hoffnung, daß nach dem ersten Band die folgenden nicht allzu lange auf sich warten lassen mögen.

Norbert Nebes

Jena, im Dezember 2004

DAS PROJEKT, DIE SYLLOGE, DER BESTAND

Stefan Heidemann

1. Das Projekt

Im Jahr 1840 wurde das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett gegründet. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war es neben dem Asiatischen Museum in St. Petersburg die bedeutendste Institution, die sich mit der Islamischen Münzkunde beschäftigte. Im Jahr 1906 umfaßte das Orientalische Münzkabinett etwa 14.000 Exemplare. In den fast 75 Jahren zwischen dem Fortgang des letzten Professors für Orientalische Sprachen in Jena im Jahr 1919 und der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität im Jahr 1993 wurden die Bestände des Orientalischen Münzkabinetts auseinandergerissen, zum Teil fortgegeben oder gerieten durcheinander. Physisch und institutionell wurden sie den Altertumswissenschaften angegliedert, zu deren Sammlungen auch das Akademische Münzkabinett gehört¹. Am 15. Mai 1939 wurde fast ein Drittel der Sammlung, etwa 4.100 Münzen, einem Repräsentanten der großherzoglich-sächsischen Schatullverwaltung in Weimar übergeben. Auch das Archiv und die Akten des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts gab man im Jahr 1942 fort. Etwa die Hälfte aller Goldmünzen und etliche Silbermünzen verschwanden auf ungeklärte Weise. Sechsmal zog die Sammlung seit dem Ersten Weltkrieg um. Dabei geschah es, daß die Schränke mit Inhalt umfielen und die Münzen durcheinander geworfen und notdürftig wieder in die Schubert zurückgelegt wurden. Die Lagerung in feuchten Räumen mit schwankendem Klima beschleunigten Korrosion und Zerfall. Die Jenaer Sammlung war im Jahr 1994 bis auf einen Torso zerschlagen. Nur noch 8.950 Münzen waren in Jena verblieben, durcheinandergeraten, ohne Bestimmung, ohne Inventare, ohne Dokumentation. Außerhalb von Jena war der Verbleib der vor dem Ersten Weltkrieg bedeutenden Sammlung weitgehend unbekannt².

¹ Ernst Kluwe: Die Münzsammlungen am Institut für Altertumswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: Commission internationale de Numismatique (Hrsg.): *Compte rendu* 43 (1996), S. 50–58.

² George C. Miles: The Earliest Arabic Gold Coinage. In: *American Numismatic Society Museum Notes* 13 (1967), S. 205–229, hier S. 213 Anm. 22, nahm an, daß die Sammlung nach Gotha verbracht worden sei. John Walker: *A Catalogue of Arab-Byzantine and Post-Reform Umayyad Coins* (A Catalogue of the Muhammadan Coins in the British Museum II), London 1956, S. XII, vermutete aufgrund der Angaben einer Praktikantin in der Staatlichen Münzsammlung, daß die Jenaer Sammlung sich in München befände. In allgemeinen Beschreibungen über die Sammlungen der Universität wird jedoch die Orientalische Münzsammlung in Randbemerkungen erwähnt: Gudrun Birgit-Kloster: *Handbuch der Museen. Deutschland, BRD, DDR, Österreich, Schweiz, München-Pullach*, Berlin 1971, Bd. 2, S. 736 (»Bestände des ehemaligen Orientalischen Münzkabinetts«) und Ernst Kluwe: Die archäologischen Sammlungen des Instituts für

Nach einer ersten Sichtung der Jenaer Sammlung im Oktober 1994 erkannte man das Potential für ein modernes Forschungsinstrument innerhalb der historisch ausgerichteten Islamwissenschaft. Sämtliche Akten des Orientalischen Münzkabinetts und Unterlagen galten in Jena noch als verschollen. Im folgenden Jahr wurden sie im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar wieder aufgefunden. Die Akten, die Erwerbungsunterlagen und die wissenschaftliche Korrespondenz der Gründer kehrten durch die Initiative des Direktors des Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB), Konrad Marwinski, im Jahr 1997 an die Universität zurück und bilden die Grundlage für die Bestandsgeschichte. Im April 1997 wechselte das Orientalische Münzkabinett aus dem ungeeigneten feuchten Keller des Gebäudes in der Kahlaischen Straße 1 zu neuen provisorischen Räumlichkeiten in der Sellierstraße 6. Die Münzen erhielten neue Schränke und Inventarnummern. Seit 1998 wurde von einem kleinen, aber aktiven Kreis von Förderern der Bestand der Sammlung systematisch im Hinblick auf zukünftige Forschungsprojekte erweitert. So beträgt der Bestand heute über 15.000 Exemplare. Diesen Förderern gilt unser großer Dank, denn sie helfen wesentlich bei der Rettung der numismatischen Dokumente und beim Aufbau von historisch aussagefähigen Münzreihen.

Allen voran ist Arnd Kniese zu danken, der mit großem Engagement das wissenschaftliche Erbe seines Ur-Ur-Großvaters und Gründers des Münzkabinetts, Johann Gustav Stickel (1805–1896), als einer der ersten zu fördern begann. Seit dem Jahr 2000 unterstützt Rüdiger Bettenhausen regelmäßig und großzügig, quantitativ und qualitativ, den Ausbau der Sammlung.

Schon kurz nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft wurde im Oktober 1994 mit ersten Planungen für eine Publikation im Syllogeformat begonnen. Nachdem 1995 ein erster Antrag auf Förderung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gestellt wurde, konnte im Juli 1998, die tatsächliche Arbeit aufgenommen werden.

Für die Realisierung wurde mit Tobias Mayer ein in der Edition numismatischer Quellen erfahrener Orientalist gewonnen. Mit Sorgfalt widmete er sich der neuen Aufgabe. Die Münzen des vorgeschichtlichen Osteuropas, dessen

Altertumswissenschaft. In: Bolko Schweinitz – Günter Steiger (Hrsg.): *Reichtümer und Raritäten. Kulturhistorische Sammlungen, Museen, Archive, Denkmäler und Gärten der FSU* (Jenaer Schriften und Reden), Jena 1974, S. 155–158, hier S. 156, 158. Erst nach der politischen Wende in Deutschland findet sich in einem Fachblatt eine weitere marginale Notiz über die Existenz orientalischer Münzen in Jena; Anonymus: Coin Collections in German Universities. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 131 (Nov.1991–Jan. 1992), S. 2.

Geldwirtschaft von Münzen aus dem Islamischen Reich bestimmt war, fanden in Gert Rispling einen kompetenten Bearbeiter. In mehreren Bereichen betreten Tobias Mayer und Gert Rispling hier Neuland. Die Recherchen von Tobias Mayer zeigen, daß der Jenaer Bestand an Münzen der mongolischen Goldenen Horde nicht nur im neunzehnten Jahrhundert, sondern auch noch heute den umfangreichsten Bestand außerhalb der osteuropäischen Herkunftsländer bildet. Die russische, weitgehend archäologisch orientierte numismatische Forschung brachte wesentlich neues Material und Erkenntnisse hervor. Jedoch kann hier erstmals seit dem Erscheinen der *Recensio* von 1826 eine wissenschaftliche Beschreibung einer bedeutenden Sammlung vorgelegt werden, die die neuesten Forschungsergebnisse zusammenfassend darstellt³.

Nicht weniger fundamental ist die Analyse der Nachahmungen 'abbāsīdischer und sāmānidischer Münzen von Gert Rispling. Um zu einer geographischen und zeitlichen Bestimmung der Münzen zu gelangen, ist eine umfassende Kenntnis der Stempel selbst und der Schatzfunde aus Osteuropa nötig. Der vorliegende Band ist die erste Gesamtdarstellung der osteuropäischen, islamischen Münzprägung des achten bis zehnten Jahrhunderts. Nach mehreren Beiträgen in den letzten Jahren versucht Gert Rispling hier eine Synthese anhand der bekannten Schatzfunde und schlägt eine Chronologie der Nachahmungen vor. Weitere Schwerpunkte des Bandes bilden die Münzen Georgiens vom zwölften bis zum dreizehnten Jahrhundert und lokale Kupferausgaben aus dem Kaukasus des siebzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts. Ohne den großen Einsatz der beiden Bearbeiter hätte der Band nicht in dieser Form realisiert werden können, ihnen gilt daher unser aufrichtiger Dank.

Die Firma Lübke und Wiedemann, Stuttgart, widmete sich der Fotografie der Münzen⁴. Ihre jahrelange Erfahrung auf dem Gebiet der elektronischen Münzphotographie zeigt sich deutlich an der Qualität der Tafeln. Auch gilt unser Dank dem Harrassowitz-Verlag und seinem Produktionsleiter Reinhard Friedrich, der die Entstehung des Kataloges von der ersten Kalkulation bis zur Drucklegung hin kompetent betreute.

Und nicht zuletzt möchte ich meinen persönlichen Dank

³ Christian Martin Frähn: *Recensio Numorum Muhammedanorum. Numi Muhammedani qui in Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae Museo Asiatico asservantur*, St. Petersburg 1826. Ein späterer Versuch einer Gesamtdarstellung zur Münzprägung der Goldenen Horde findet sich mit methodischen Defiziten bei Nurettin Aġat: *Altınordu (Cuçi oğulları) Paraları kataloġu 1250–1502 ek olarak şecere ve tarih düzeltmeleri*, Istanbul 1976. Eine geldgeschichtliche Analyse, jedoch ohne Katalog, wurde verfaßt von Azgar Gataullovic Muchamadiev: *Bulgaro-Tatarskaja monetnaja sistema XII-XV vv*, Moskau 1983.

⁴ Es war das erste Sylloge-Projekt mit durchgängiger Anwendung von elektronischer Photographie. Siehe dazu Stefan Heidemann: Elektronische Fotografie von Münzen. In: *Rundbrief Fotografie* N.F. 23 (1999), S. 24, unveränderter Nachdruck in: *Münzen-Revue* Jg. 31, Heft 12 (1999), S. 14, *Geldgeschichtliche Nachrichten* 35 (2000), S. 35 und *Coins and Computers Newsletter* 15 (2000), S. 1–2.

Norbert Nebes aussprechen, zu dessen Lehrstuhl das Orientalische Münzkabinett gehört. Seinem Einsatz innerhalb und außerhalb der Universität ist es zu verdanken, daß die Voraussetzungen geschaffen wurden, an der Friedrich-Schiller-Universität wieder mit numismatischen Quellen in der Orientalistik zu arbeiten. Die Initiierung des Sylloge-Projektes war eine Folge davon. Mit Nachdruck und stetem Rat begleitete und förderte er die Entstehung und den Abschluß dieses Bandes.

2. Corpus und Sylloge als Editionsformen in der Orientalistik

Die historisch ausgerichtete Islamwissenschaft besitzt abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise den ägyptischen frühislamischen Papyri, den Geniza-Funden von Fustāt in Ägypten oder den Dokumenten des Schreins von Ardabil in Aserbeidschan, für die Zeit vor dem fünfzehnten Jahrhundert kaum primäre Dokumentenbestände oder gar Archive. Dagegen sind sekundäre Quellen aus der Literaturproduktion islamischer Gelehrter in reichem Maße vorhanden. Dieses Ungleichgewicht führt zu einer großen Abhängigkeit der heutigen historischen Forschung von den Sichtweisen zeitgenössischer oder später lebender Autoren. Diese schrieben häufig aus dem Blickwinkel einer Stadt, eines Herrscherhauses, einer religiösen Richtung, ohne daß deren Angaben aus unabhängigen Dokumenten bestätigt oder widerlegt werden können, oder daß Überlieferungslücken in jedem Fall offensichtlich werden.

Ab den späten siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts begann die Islamwissenschaft sich für die Methoden anderer Disziplinen, wie Geographie, Politologie und Wirtschaftswissenschaft, zu öffnen und sich immer mehr als Regionalwissenschaft zu verstehen. Dies trifft – wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in der gegenwartsbezogenen Forschung – auch auf die historisch ausgerichtete Islamwissenschaft zu. Hier waren die Nachbarn vor allen die Kunstgeschichte und Archäologie. Während zuvor im zwanzigsten Jahrhundert gelegentlich numismatische Belege mit in historische Arbeiten einfließen⁵, so fehlte es doch an der Erschließung neuer numismatischer Quellen und deren Edition. Mehrere Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg Islamische Numismatik von Seiten der Kabinette in München und Berlin wieder zu etablieren, waren daran gescheitert, daß die Textdokumente, welche islamische Münzen nun einmal sind, erst ihre historische und politische Aussagekraft entfalten können, wenn sie im Zusammenhang mit den anderen schriftlichen Quellen diskutiert werden. Dies setzt eine Philologie voraus, die die Methoden des Faches der Numismatik anwenden kann, und nicht umgekehrt.

⁵ Vgl. beispielsweise Berthold Spuler: *Die Goldene Horde. Die Mongolen in Russland 1223–1502*, Leipzig 1943, und ders.: *Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220–1350*, 4. Auflage, Berlin 1985.

Islamische Münzen beinhalten bis zu 150 Worte Text und informieren in der Regel über Ort und Datum ihrer Herstellung sowie darüber, wer zum Zeitpunkt der Prägung herrschte. Als politische Urkunden sind sie primärer Beweis ausgeübter Herrschaft. Ihnen kam die gleiche staatsrechtliche Qualität wie der Nennung des Herrschers in den Freitagspredigten zu. Die Namensnennung in *sikka* (Münzprotokoll) und *ḥuṭba* (Freitagspredigt) gehörte zusammen. Letztere war mündlich, doch auf Münzen findet sich das Protokoll dauerhaft auf einem vielfach reproduzierten metallenen Träger gespeichert. Münzen geben die Machtverhältnisse sogar genauer wieder als zeitgenössische Geschichtsschreiber sie berichten. Im Falle eines Widerspruches zu den ex post geschriebenen Chroniken kommt dem Text der Münze – als im historischen Prozess entstandener Urkunde – in der Regel eine höhere Glaubwürdigkeit zu.

Einen ungleich höheren Quellenwert als einem Einzelstück besitzt die Prägereihe, das heißt die rekonstruierte (Text-)Produktion einer Münzstätte während eines bestimmten Zeitraumes. Eine Münzreihe stellt ein an das Narrative grenzendes, kurzgefaßtes unabhängiges Textcorpus zu Veränderungen der politischen Herrschaftsstruktur dar. Zusammen mit der literarischen Überlieferung kann dies zu wesentlichen neuen Einsichten über die historische Entwicklung führen. Das Arbeiten mit Münzen ist jedoch dadurch erschwert, daß das Material zur Rekonstruktion einer Prägereihe weltweit in vielen verschiedenen Sammlungen verstreut liegt und nur ein Bruchteil davon publiziert ist. Die Rekonstruktion einer aussagefähigen Prägereihe ist daher häufig ungleich aufwendiger als das Sammeln der verschiedenen Abschriften eines literarischen Textes. Hunderte und tausende von verschiedenen Objekten bilden zusammen ein Textcorpus. Je mehr Material einer Münzstätte man berücksichtigen kann, desto aussagefähiger und belastbarer wird die Quelle. Vier verschiedene Ansätze wurden in der Geschichte der Islamischen Numismatik erprobt, um das disparate Quellenmaterial zu erschließen: Erstens, die Bibliographie und Konkordanz der bekannten Münzen; zweitens, der Bestandskatalog; drittens, das Corpus einer Münzstätte oder einer Region und viertens, die Sylloge.

Bibliographie und Konkordanz

Im achtzehnten und noch frühen neunzehnten Jahrhundert galten islamische Münzen als außerordentlich selten⁶. Dies erlaubte zwar noch keine weitreichenden historischen Aussagen, erleichterte es aber den Zeitgenossen einen Überblick zu behalten. Bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein war die in der Islamischen Numismatik übliche Form der cor-

pusartigen Erschließung eine kommentierte Bibliographie aller bis dahin erschienenen Literatur sowie eine Konkordanz aller zum jeweiligen Zeitpunkt bekannten islamischen Münzen. Der erste, der das Wissen seiner Zeit auf diese Weise zusammenstellte, war in den Jahren 1785 und 1786 der Jenaer Orientalist Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827)⁷. Er kannte aus der gesamten Literatur der Zeit an die 250 Exemplare. Der letzte Versuch dieser Art ist *Die Münzprägung des Islams* von Eduard von Zambaur (1866–1947) aus dem Jahr 1941. Er ging in der Anordnung seiner bibliographischen Fundstellen von dem dynastischen Ansatz ab und verzeichnete das publizierte Material unter dem Namen der jeweils behandelten Münzstätte. Erst im Jahr 1968 erschien das Werk, 27 Jahre nach seiner Drucklegung während des Krieges⁸. In diesen fast drei Jahrzehnten hatte sich nur wenig in der Forschung zur Islamischen Numismatik getan. Zambaus Werk ist der Schlüssel für die islamnumismatische Literatur aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Es stellt mit der Bibliographie von Leo Ari Mayer (1895–1959) aus dem Jahr 1939⁹ in gewisser Hinsicht den Abschluß einer Epoche in der Islamischen Numismatik dar.

Der Bestandskatalog

Die öffentlichen Sammlungen orientalischer Münzen – nicht nur in Deutschland – hatten im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts einen bis dahin unvorstellbaren Wachstumsschub erlebt. Zum einen kamen Privatsammlungen auf den Markt, die seit den dreißiger Jahren – einer Zeit, in der sich die Orientstudien im Aufbruch befanden – zusammengetragen worden sind. Die Arbeits- und Reisemöglichkeiten im Vorderen Orient hatten sich seit der europäischen Expansion und seit Einrichtung regelmäßiger Dampfschiffahrtsverbindungen zu den wichtigsten Häfen der Levante erheblich vermehrt. Russland begann seinen islamischen Herrschaftsbereich kolonial zu erschließen. Dies erlaubte es in Europa, umfangreiche Sammlungen orientalischer Münzen aufzubauen. Insbesondere wetteiferten die europäischen Nationalstaaten darin, ihre nationalen Sammlungen repräsentativ auszubauen. Bedeutende Ankäufe orientalischer Münzen wurden von hauptstädtischen Kabinetten getätigt. Das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett Jena, das bis dahin die bedeutendste Sammlung außerhalb Russlands war, wurde nun quantitativ überholt. Das Großherzogtum konnte nicht mit der Finanzkraft der Metropolen mithalten.

⁷ Johann Gottfried Eichhorn: Nachtrag zu Reiske's Briefen über das arabische Münzwesen. In: *Repertorium für Biblische und Morgenländische Litteratur* 17 (1785), S. 209–284; 18 (1786), S. 1–78.

⁸ Eduard von Zambaur: *Die Münzprägung des Islams, zeitlich und örtlich geordnet*. 1. Band. Der Westen und Osten bis zum Indus mit synoptischen Tabellen. Herausgegeben von Peter Jaeckel, Wiesbaden 1968.

⁹ Leo Ari Mayer: *Bibliography of Moslem Numismatics India excepted* (Royal Asiatic Society. Oriental Translation Fund, new series 35), erste Auflage 1939; zweite erweiterte Auflage, London 1954.

⁶ Im neunzehnten Jahrhundert ging man von einer großen Seltenheit islamischer Münzen aus. Dies war auch ein Argument von Johann Gustav Stickel für den Ankauf der Sammlung von Zwick und die Gründung des Orientalischen Münzkabinetts. Stickel befürchtete, daß bald orientalische Münzen noch seltener werden würden; siehe Anm. 46.

In den großen europäischen Museen begann man nun mit Katalogprojekten zur Erschließung und Inventarisierung der neuen Bestände. Es hatte zwar auch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine Reihe von bis heute wichtigen Katalogen gegeben, doch hatte sich die Beschreibungstechnik verbessert und das zur Verfügung stehende Material vervielfacht. Den Anfang dieser Reihe machte noch der Jenaer Orientalist Johann Gustav Stickel mit einem Katalog im Jahr 1870.

Doch schon 25 Jahre zuvor, mit seinem ersten Katalog von 1845 zur umayyadischen und 'abbäsidschen Münzprägung hatte Stickel wichtige Neuerungen in der Beschreibungstechnik eingeführt. Als erster hatte er das Gewicht der Münzen bei der Katalogisierung orientalischer Münzen notiert. Technische Angaben erlauben zusätzliche historische Aussagen. So stellte Stickel als erster fest, daß die 'abbäsidschen Münzen aus der nordafrikanischen Stadt al-'Abbāsiya zwar im Gewicht genau reguliert, aber leichter als die Dirhams der asiatischen Münzstätten waren¹⁰. Lane-Poole hebt hervor, daß Stickel auch der erste war, der die Randzier des Münzbildes bei der Beschreibung beachtete¹¹. Über hundert Jahre später, im Jahr 1974, sollte die Analyse der Randzier verglichen mit dem Wechsel der irakischen Gouverneure zu neuen historischen Aussagen führen¹².

Im Jahr 1870 veröffentlichte Stickel den zweiten Teil des Jenaer Bestandskataloges über die Prägungen im Islamischen Reich vor der Münzreform des Kalifen 'Abd al-Malik am Ende des siebten Jahrhunderts. Die hohen Kosten für Photographie und Lichtdruck erlaubten nur wenige Kupfertafeln¹³. In rascher Folge erschienen nun die Kataloge der anderen großen Sammlungen in London (10 Bde. 1874–1888), Paris (3 Bde. 1887–1896), Madrid (1 Bd. 1892), Konstantinopel (6 Bde. 1894–1903), Berlin (2 Bde. 1898–1902) und St. Petersburg (1 Bd., 3 Supplemente 1896–1904). Als einzigem gelang es Stanley Lane-Poole (1854–1931), das Projekt eines Bestandskatalog orientalischer Münzen des

Britischen Museums mit 10 Bänden vollständig vor dem Ersten Weltkrieg zum Abschluß zu bringen. In diesen Katalogen, die bis heute eine wesentliche Grundlage der Forschung bilden, konnte jedoch nur ein Bruchteil der Münzen photographisch erfaßt werden. Das heißt, eine Bestimmung war trotz verbesserter Beschreibungstechnik im Grunde genommen am Objekt nicht nachprüfbar. Manche Fehler von damals werden bis heute in der Literatur tradiert. Gerade in einer so jungen Disziplin wie der Islamischen Numismatik sind jedoch Lese- und Interpretationsfehler eine unvermeidliche Tatsache. Oft ist es gerade ein neues, besser erhaltenes oder vollständiger ausgeprägtes Exemplar, das eine bessere und vollständigere Lesung eines bereits publizierten erlaubt. Nur eine photographische Abbildung ermöglicht die Überprüfung mit dem bekannten.

Johann Gustav Stickel war auch der erste, der mit der bis dahin üblichen Katalogeinteilung nach Klassen und Dynastien brach. Großregionen, die durch eine gemeinsame Geldgeschichte gekennzeichnet waren, nahm er als Ausgangspunkt einer sinnvollen Anordnung. Er teilte den Jenaer Sammlungskatalog von 1870 in eine westländische, mittel- und östländische Zone ein¹⁴. Der Ägyptologe Adolf Erman (1854–1937) ging noch einen Schritt weiter. Er betreute zwischen 1877 und 1883 die orientalischen Münzen in Berlin. Ausgehend von dem historischen Werk Gustav Weils (1808–1869), *Geschichte der Chalifen*, und den Erfordernissen historischer Forschung entwarf er eine Ordnung für die Berliner Sammlung¹⁵. Er war vermutlich von den Diskussionen in Berlin über das *Corpus Nummorum*-Projekt der Antiken Numismatik beeinflusst (s.u.)¹⁶. Erman führte eine wegweisende Neuerung in der Organisation von orientalischen Sammlungen ein: die Anordnung nach Münzstätten und Jahren. Doch Adolf Erman formulierte seine Gedanken leider nie als programmatischen Entwurf. So wurde die Berliner Sammlung später nach dem dynastischen Prinzip wieder umsortiert und auch so veröffentlicht.

In Deutschland war mit dem Tode von Johann Gustav Stickel im Jahr 1896 bis in die neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts Islamische Numismatik an deutschen Uni-

¹⁰ Stickel endete diesen Abschnitt mit der Aufforderung: »Bestimmtere und detaillirte Resultate werden noch erzielt werden, wenn einmal auch aus andern, reichern Cabineten Gewichtsmessungen mitgetheilt sein werden«; Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Morgenländischen Münzkunde. Das großherzogliche orientalische Münzcabinet zu Jena*. Erstes Heft, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen, Leipzig 1845, S. 30.

¹¹ Stanley Lane-Poole: *The Coins of the Amawī Khalīfahs*. Catalogue of the Collection of Oriental Coins Belonging to Col. C. Seton Guthrie, R. E., Hertford 1874, S. V: »Prof. J.G. Stickel of Jena, unlike most numismatists, has paid attention to this detail of recording annulets: this is only one of the many distinguishing points which raise his Handbuch zur morgenländischen Münzkunde (erstes Heft 1845, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen) to the very first rank amongst the classics of numismatics, if I may use the term.«

¹² Alan S. DeShazo – Michael L. Bates: The Umayyad Governors of al-'Irāq and the Changing Annulet Patterns on their Dirhams. In: *Numismatic Chronicle*, 7th series, 14 (1974), S. 110–118.

¹³ Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Orientalischen Münzkunde. Das großherzogliche orientalische Münzcabinet zu Jena*. Zweites Heft, älteste Muhammedanische Münzen bis zur Münzreform des Abdulmelik's, Leipzig 1870.

¹⁴ Zu der vorangehenden Diskussion zur Anordnung von Münzen innerhalb der Islamischen Numismatik: Stickel, ebd. S. 1; Joseph von Karabacek: Kritische Beiträge zur lateinisch-arabischen Numismatik [Besprechung von Stickel, *Handbuch* II. In: *Numismatische Zeitschrift* 2 (1870), S. 455–493, hier S. 456. Lane-Poole, *Amawī Khalīfahs*, S. IX.

¹⁵ Adolf Erman – Franz Praetorius – August Müller: Arabien und der Islam. In: Ernst Kuhn – August Müller (Hrsg.): *Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Morgenländischen Studien im Jahre 1880*. ZDMG Supplement zum 34. Band, Leipzig 1883, S. 155–181, hier S. 179. Adolf Erman: *Mein Werden und Wirken*. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten, Leipzig 1929, S. 126–127.

¹⁶ Adolf Erman erwähnt in seinen *Erinnerungen* das *Corpus Nummorum*-Projekt nicht im Zusammenhang mit seinen Planungen für die Ordnung der Sammlung. Er benennt den späteren Direktor Alfred von Sallet, dem Neuerungen »ein Greuel (S. 127)« waren, als einen Gegner des Corpus-Projektes (S. 132), der dann schließlich Heinrich Nützel gestattete, die Berliner Sammlung nach dem alten dynastischen Prinzip zu veröffentlichen.

versitäten nicht mehr in der Forschung vertreten. Mit dem Ersten Weltkrieg endete auch in fast allen anderen Ländern mit Ausnahme der Sowjetunion die wissenschaftliche Beschäftigung mit Islamischer Numismatik. Eduard von Sauer, der letzte dieser Generation, beschloß diese Periode mit seiner *Münzprägung* von 1941.

Das Corpus

Eine neue Epoche in der Islamischen Numismatik leitete George C. Miles (1904–1975)¹⁷ im Jahr 1938 in den USA ein. Von 1934 bis 1936 nahm er als Epigraphiker und Numismatiker an der amerikanischen Grabung in ar-Rayy/al-Muḥammadiya, nahe dem heutigen Teheran, teil. Er war der erste, der sich eingehend mit islamischen Fundmünzen beschäftigte, und so Grundlagen für Fragen nach Geldumlauf und Wirtschaftsgeschichte legte. Doch als erstes erschien von ihm ein Corpus einer Münzstätte. In seiner 1938 veröffentlichten Dissertation versuchte er alle ihm erreichbaren und bekannten Münzen der Stadt ar-Rayy/al-Muḥammadiya zu einer Prägereihe zusammenzustellen. In der Diskussion von Münzüberlieferung und literarischen Quellen rekonstruierte Miles die politische Geschichte der Stadt¹⁸.

Das Fach der Numismatik hat im Unterschied zur Islamischen Numismatik eine andere, eine eigene wissenschaftliche Tradition. Die Gegenstände des Faches der Numismatik sind im Wesentlichen die antiken und mittelalterlichen europäischen Münzprägungen. Die Numismatik leitet sich aus der Kunstgeschichte der Antiken Zivilisation ab. Erst der Althistoriker und Wissenschaftsorganisator Theodor Mommsen (1817–1903) bezog es im vollem Umfang in die Alte Geschichte ein¹⁹. In dem Fach der Numismatik wurden die Editionstechniken entwickelt. Theodor Mommsen hatte schon im Jahr 1853 einen *Corpus Inscriptionum Latinarum* ins Leben gerufen. Ab etwa dem Jahr 1874 entwickelte er in Auseinandersetzung mit Numismatikern, wie dem Direktor des Berliner Münzkabinetts Julius Friedländer (1813–1884) und dem Schweizer Privatgelehrten Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920), den Plan eines systematischen *Corpus Nummorum*. In internationaler Zusammenarbeit sollten alle Münzen der Münzstätten der Antiken Welt aus allen erreichbaren Sammlungen erfaßt werden, vergleichbar dem *Corpus Inscriptionum*, um so eine neue Primärquelle zu schaffen. Unter dem Einfluß von Imhoof-Blumer formulier-

te Theodor Mommsen schon, daß nicht die eigentliche Münze das Dokument darstellt, sondern vielmehr der gravierte Stempel, den es aus einer Vielzahl von unterschiedlich erhaltenen Münzen zu rekonstruieren gilt. Dieses Vorhaben blieb nicht unwidersprochen, schließlich arbeitete Julius Friedländer schon seit den fünfziger Jahren an einem Bestandskatalog, und auch Alfred von Sallet, sein Nachfolger, sprach sich dagegen aus. So entstanden in Berlin zwei getrennte Institutionen zur Antiken Numismatik. Nach langer Anlaufphase begann im Jahr 1897 die Arbeit am *Corpus Nummorum* mit einem Pilotprojekt, den Münzstätten Thrakiens. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Konzept als *Griechisches Münzwerk* weitergeführt. Die Arbeit wurde im Jahr 2003 eingestellt. Trotz herausragender wissenschaftlicher Fortschritte und bedeutender Publikationen war allein das Pilotprojekt nach über einhundert Jahren noch nicht abgeschlossen. Schon in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts hatte sich gezeigt, daß die Verwirklichung eines flächendeckenden Corpusprojektes zwar ein Desiderat darstellt, aber aus institutionellen, methodischen und finanziellen Gründen kaum durchführbar war²⁰.

Historische Forschung mit numismatischen Quellen, auch und gerade in der Islamwissenschaft, kann jedoch nur erfolgen wenn ein Corpus vorliegt. Dieser kann, das zeigt das institutionelle Scheitern des Griechischen Münzwerks, kaum flächendeckend systematisch erarbeitet werden. Der Bearbeiter einer historischen Fragestellung muß jeweils – noch für lange Zeit – sich ein Corpus selbst erstellen durch Zusammenstellung der einzelnen Münzen zu aussagefähigen Prägereien.

Die Sylloge

Ein anderes internationales Projekt hatte mehr Erfolg. Im Jahr 1931 wurde das *Sylloge*-Projekt von der British Academy für die Griechische Numismatik initiiert, als alternativer Ansatz zum *Corpus Nummorum*. Das neue Projekt entsprach dem Eigeninteresse von musealen Institutionen nach Selbstdarstellung und Rechenschaftslegung wesentlich besser als das zentralistische *Corpus Nummorum*-Projekt mit einer Arbeitsstelle und den Münzkabinetten als Zuarbeiter. Mit dem methodischen Erkenntnisfortschritt in der Numismatik hatte sich gezeigt, daß Bestandskataloge, wie man sie im neunzehnten Jahrhundert verfaßte, nicht mehr den Ansprüchen einer numismatischen Quellenedition genügen. Kataloge im Syllogeformat sollten erstellt werden, um das Material einzelner Sammlungen in knapper Form der wei-

¹⁷ Jere L. Bacharach: George C. Miles, 1904–1975. In: *International Journal of Middle East Studies* 7 (1976), S. 290–291; Homer Thompson: Reminiscences. In: The American Numismatic Society (Hrsg.): *A Colloquium in Memory of George Carpenter Miles*, New York 1976, S. 5–8. Jere L. Bacharach – Dickran K. Kouymjian: A Bibliography of the Works of George C. Miles. In: Dickran K. Kouymjian (Hrsg.): *Near Eastern Numismatics, Iconography and History. Studies in Honor of George C. Miles*, Beirut 1974, S. XVII–XXV.

¹⁸ George Carpenter Miles: *The Numismatic History of Rayy* (Numismatic Studies 2), New York 1938.

¹⁹ Theodor Mommsen: *Geschichte des römischen Münzwesens*, Berlin 1860.

²⁰ Hans-Markus von Kaenel: Stempelkatalog versus Sammlungskatalog. Die Diskussion um das Konzept des Corpus Nummorum 1885/1886. In: Bernd Kluge – Bernhard Weisser (Hrsg.): *XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten – Proceedings – Actes*, Berlin 2000, S. 104–108. Maria Radnoti-Alföldi – Ulrike Peter – Holger Komnick: *Griechisches Münzwerk*, Berlin 2001. Bernd Kluge: Theodor Mommsen und das Berliner Münzkabinett. In: *Numismatisches Nachrichtenblatt* 52 (November 2003), S. 468–471.

teren Forschung zur Verfügung zu stellen. Das Prinzip der Sylloge ist die Gegenüberstellung von Abbildung und Beschreibung auf zwei sich gegenüberliegenden Seiten. Bewußt wurde auf eine weitreichende Kommentierung verzichtet. Eine kurze präzise Beschreibung mit allen notwendigen technischen Daten sollte genügen, da das Bild die wesentliche Informationsquelle bei den ikonographisch reichen griechischen und römischen Serien darstellt. Geordnet sind die Münzen nach den Münzstätten, den Zeitabschnitten und den Nominalen. Die Prinzipien des Sylloge wurden weltweit von vielen Sammlungen und Museen für die Veröffentlichung ihrer Bestände übernommen.

Nachdem George C. Miles ab dem Ende der dreißiger Jahre die Islamische Numismatik in den USA neu begründet hatte, gab es verstärkt ab den siebziger Jahren Initiativen, die Islamische Numismatik wieder zu beleben, von Seiten musealer Institutionen, so in London, Paris, Berlin (DDR) und Schweden, sowie von wissenschaftlich aktiven Privatsammlern (Oriental Numismatic Society). So entstanden bis in die achtziger Jahre hinein – zum Teil in Fortsetzung der Publikationsreihen des neunzehnten Jahrhunderts – Kataloge im dynastischen Schema, mehr oder weniger reich mit Abbildungen versehen. Der methodische Fortschritt im Fach der Numismatik war jedoch nicht ausreichend rezipiert worden²¹.

Im Jahr 1990 wurde die Forschungsstelle für Islamische Numismatik an der Universität Tübingen eingerichtet. Lutz Ilisch begann mit einem Katalogband über die Prägungen der Münzstätten Palästinas das erste Mal das Prinzip der Sylloge auf die Islamische Numismatik zu übertragen. Er griff damit eine Projektidee auf, die schon im Jahr 1979 während des Internationalen Numismatischen Kongresses in Bern im kleinen Kreis von Michael Bates, Kustos bei der American Numismatic Society und Nachfolger von George C. Miles, als eine vordringliche Aufgabe in der Islamischen Numismatik angesprochen worden war²². Mittlerweile liegen fünf Bände der Tübinger Sammlung vor. Nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft in Jena gab es im November 1994 auch hier die ersten Konzepte für einen Syllogeband »Kaukasus und Osteuropa«. Im Jahr 1998 begann die Arbeit am vorliegenden Band. Im Jahr 1994 erhielt das Ashmolean Museum in Oxford die umfangreiche und bedeutende Sammlung von Samir Shamma (1911–2001)²³, Riyad, als Leihgabe mit der Auflage ihrer Publikation. Hier war es Luke Treadwell, der ein Syllogeprojekt initiierte. Mittlerweile liegen drei Bände verschiedener Bearbeiter aus Oxford vor.

Ausblick

Das Ziel einer Quellenedition bleibt aber der Stempelcorpus einer Prägereihe, der sich parallel mit den literarischen Texten lesen läßt. Seine Erstellung ist nach wie vor ein mühsamer Prozess²⁴. Luke Treadwell legte einen solchen modernen Stempelcorpus für die būyidische Münzprägung im Jahr 2001 vor, jedoch ohne eingehenden historischen Kommentar²⁵. Sylloge und Corpusprojekte ergänzen einander. Es stellte sich schon bald nach dem Erscheinen der ersten Syllogebände heraus, daß hier nicht einfach eine Verbreiterung der Materialbasis von weitgehend Bekanntem für ein Stempelcorpus vorliegt, sondern daß in den Bänden sehr viel und in einigen Bereichen überwiegend unbekanntes Material das erste Mal vorgestellt und wissenschaftlich aufbereitet wird. Seine Bearbeitung stellt der historisch ausgerichteten Islamwissenschaft neue Grundlagen zur Verfügung. Während die Syllogebände der griechischen Münzen auf eine jahrhundertlange Vorarbeit aufbauen konnten, werden die Sylloge der Islamischen Numismatik wohl auf lange Zeit Corpuswerke und Münzstättenmonographien ersetzen müssen. Mehr noch als die Tübinger Sylloge trug diesen Anforderungen der jüngste Syllogeband des Ashmolean Museum (2002) Rechnung, der dem Katalog eine ausführliche Einleitung und Analyse der frühislamischen Prägungen auf 112 Seiten voranstellt²⁶. Dies entspricht etwa der Hälfte des Bandes. Auch der neue Syllogeband zur sāsānidischen Numismatik

²⁴ Das Erstellen eines großen flächendeckenden Corpus ist von einem einzelnen Wissenschaftler kaum zu leisten. Das Scheitern des Corpus-Projektes der 'abbāsīdischen Münzprägung von Nicholas M. Lowick (1940–1986) vom Britischen Museum führt eindrucksvoll vor Augen, wie sehr selbst in Institutionen der Numismatik die Probleme eines Corpus unterschätzt wurden. Nach jahrzehntelanger Arbeit, aber vor Abschluß eines Manuskriptes, verstarb Nicholas Lowick im Jahr 1986. Er plante einen differenzierten corpusartigen Typenkatalog mit Erfassung aller bekannten Exemplare. Einen Stempelkatalog im Sinne von Theodor Mommsen hatte er nicht geplant. Elisabeth Savage wurde dann die Aufgabe übertragen, die Informationen auf den Karteikarten zu einer Monographie zusammenzuführen. Im Jahr 1996 wurde das Manuskript, das sich schon im Druck befand, aufgrund methodischer Mängel gestoppt. Abgesehen von verständlichen persönlichen Reaktionen, die der Entscheidung folgten, lag der tiefere Grund für die Einstellung des Projektes in der völlig unterschätzten Arbeitsaufgabe, die die Erstellung eines Corpus – und sei es nur eines Typencorpus – erfordert. Dieses Manuskript – unter Berücksichtigung der berechtigten Kritik – wird jedoch für lange Zeit das beste Werk für diese Periode darstellen. Es erfährt daher eine weite informelle Zirkulation. Es ist zu hoffen, daß noch eine offizielle Drucklegung folgen wird. Nicholas Lowick: *Early 'Abbāsīd Coinage. A Type Catalogue 132–218 H/AD 750–833. A Posthumous Work by Nicholas Lowick. Edited by Elisabeth Savage, unveröffentlichtes Manuskript, London 1996.* Zu N. Lowick siehe John P. C. Kent: Nicholas M. Lowick. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 104 (1987), S. 1; Alexander Morton: Obituary Nicholas Lowick. In: *Iran* 25 (1987), S. V–VI. Joe Cribb: Foreword. In: Nicholas Lowick: *Coinage and History of the Islamic World* (Collected Studies Series 312), Aldershot 1990, S. IX–XVI.

²⁵ Luke Treadwell: *Būyid Coinage. A Die-Corpus*, Oxford 2001.

²⁶ Stephen Album – Tony Goodwin: *The Pre-Reform Coinage of the Early Islamic Period* (Sylloge of Islamic Coins in the Ashmolean Museum 1), Oxford 2002.

²¹ Zum Beispiel Gilles Hennequin: *Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibliothèque Nationale. Asie pré-mongole, les Salgūqs et leurs successeurs*, Paris 1985.

²² Siehe dazu im Einzelnen die Einleitung von Lutz Ilisch in der *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen, Palästina IVa Bilād as-Šām*, Tübingen 1993, S. 5–6.

²³ Fawzan Barrage: Samir Shamma. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 169 (2001), S. 1–2.

(2003) berücksichtigt dieses Bedürfnis insoweit, als er die Bestände dreier großer Sammlungen, der Bibliothèque Nationale, des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und der Kunsthistorischen Museen in Wien, zusammenfaßt und dort, wo es zur historischen und geldgeschichtlichen Analyse notwendig war, das Material aus weiteren Sammlungen ergänzt. Die wissenschaftliche Einleitung nimmt 289 von 404 Seiten ein²⁷. Durch die ausführliche Aufbereitung unter Berücksichtigung des Forschungsstandes wird die Rezeption numismatischer Quellen durch die historischen Wissenschaften erleichtert²⁸.

In den letzten fünfunddreißig Jahren ist der in Sammlungen geronnene Bestand an islamischen Münzen um ein vielfaches desjenigen gewachsen von dem, was vor dem Ersten Weltkrieg vorhanden war. Die Islamische Numismatik ist heute in der Situation, aus den meisten Orten und Regionen des Vorderen Orients dichte aussagefähige Materialgruppen zu besitzen, die bislang noch nicht in ihrer historischen Tragweite ausgewertet worden sind. Der Publikationsstand in der Islamischen Numismatik entspricht noch in vielen Bereichen dem des neunzehnten Jahrhunderts, auch wenn sich die Publikationslage in den letzten fünfzehn Jahren erheblich verbessert hat. Das Verhältnis zwischen dem in Publikationen erfaßten Material und dem, was in Sammlungen potentiell der Forschung zur Verfügung steht, läßt sich in nuce vergleichen mit dem Stand der Edition von Handschriften in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und denjenigen Beständen, die damals in öffentlichen Bibliotheken erreichbar waren.

3. Die Geschichte des Bestandes: Kaukasus und Osteuropa²⁹

Die vorliegende erste Jenaer Sylloge behandelt die Münzprägung des prähistorischen Russlands der Ĥazaren und der Wolga-Bulgaren sowie die der Goldenen Horde. Tobias Mayer erarbeitet den ersten zusammenfassenden Überblick über die Numismatik der Goldenen Horde seit dem Erscheinen von Christian Martin Frähns (1782–1851)³⁰ *Recen-*

sio im Jahr 1826 anhand einer bedeutenden Sammlung³¹. Gert Rispling versucht anhand von Schatzfundanalysen zu einer begründeten Chronologie der Nachahmungen islamischer Münzen aus Osteuropa zu gelangen. Auch Gert Rispling knüpft hierbei vielfach an das Werk von Christian Martin Frähn aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an. Frähn war nicht nur der Gründungsdirektor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, sondern auch der Begründer der philologisch-historisch ausgerichteten Islamischen Numismatik sowie der Gründer der Arabistik in Rußland

Der Bestand an Münzen aus Osteuropa und dem Kaukasus im Orientalischen Münzkabinett Jena ist sowohl eng mit der Geschichte der Sammlung als auch mit der Geschichte der Islamischen Numismatik verbunden³². Daher soll im folgenden die Geschichte des Bestandes nachgezeichnet werden. Das hier vorgestellte Material stammt zu einem großen Teil aus der Sammlung von Heinrich August Zwick (1796–1855)³³. Er lebte achtzehn Jahre lang, von 1818 bis 1836, in der Herrnhuter Missionsstation Sarepta. Die im Jahr 1766 gegründete deutsche Kolonie liegt am Wolgaknie, etwa 25 Kilometer südlich von Zarizyn, dem heutigen Wolgograd³⁴. Zwick interessierte sich für Religion, Sprache, Kultur und Altertümer der ihn umgebenden Region, insbesondere für die Kalmücken, und gilt unter anderem auch als Pionier der Wolgaarchäologie³⁵. In einer glücklichen personellen Konstellation während einer wissenschaftlichen Aufbruchphase in der Orientalistik³⁶ gelang es dem Jenaer Orientalisten Johann Gustav Stickel, den Großherzog Carl Friedrich (1783–1853) zu überzeugen, diese Sammlung zu erwerben und ihm für die Forschung zur Verfügung zu stellen.

²⁷ Michael Alram – Rika Gyselen: *Sylloge Nummorum Sasanidarum. Paris – Berlin – Wien. Bd. I. Ardashir I. – Shapur I.* Mit Beiträgen von P.O. Skjaervø, R. Linke, M. Schreiner, J.-N. Barandon (Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 41. Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften 317), Wien 2003. Besprechung: S. Heidemann, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 39, Heft 219 (2004).

²⁸ Vgl. zum Beispiel die Besprechung von Album – Goodwin, *The Pre-Reform Coinage*, durch Clive Foss: *The Coinage of the First Century of Islam*. In: *Journal of Roman Archeology* (2004), S. 748–760.

²⁹ Hauptquelle für die Rekonstruktion der Geschichte des Bestandes sind die Akten des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. Sie werden in der ThULB, Universitätsarchiv, unter Bestand S Abt. XLIV, geführt. Dieser Bestand wird im folgenden als ThULB, Orientalisches Münzkabinett, bezeichnet. Nr. 143 des Bestandes wird kurz *Vermehrungsbuch* genannt. Es beinhaltet die Accessionen zwischen 1848 und 1895.

³⁰ Bernhard Dorn: Frähn's Leben, Frähn's Druckschriften. In: Bernhard Dorn (Hrsg.): *Ch. M. Fraehnii Opusculorum Postumorum*, St. Petersburg 1855, S. 407–434; Heinrich Klenz: Frähn, Christian Martin Joachim. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 48 (1904), S. 674–676; Ignatij Julianowitsch Kratschkowski: *Die russische Arabistik. Umrisse ihrer Entwicklung*. Übersetzt und bearbeitet von Otto Mehlitz, Leipzig 1957, S. 72–74, 95–100.

³¹ S. oben Anm. 3.

³² Die Bestimmung der Provenienz der hier veröffentlichten Einzelmünzen geht im Wesentlichen auf Tobias Mayer zurück.

³³ Heinrich August Zwick, geb. 20. 3. 1796 in Gnadenberg (Schlesien), gest. 31. 1. 1855 in Niesky (Oberlausitz), Lebenslauf, Abschrift nach dem handschriftlichen Exemplar im Archiv der Brüdergemeine Niesky/Oberlausitz in ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Fritz Capeller, Karton 8.

³⁴ Alexander Glitsch: *Die Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens*, Niesky 1865; Herwig Hafa: *Die Brüdergemeine Sarepta. Ein Beitrag zur Geschichte des Wolgadeutschtums*, Breslau 1936.

³⁵ Anatolij Stepanovič Skripkin: Archäologische Untersuchungen deutscher Gelehrter im Unteren Wolgagebiet. In: *Kölner Jahrbuch* 30 (1997), S. 321–327, hier S. 324–325.

³⁶ Siehe Norbert Nebes: Orientalistik im Aufbruch. Die Wissenschaft vom Orient in Jena zur Goethezeit. In: Jochen Golz (Hrsg.): *Goethes Morgenlandfahrten. West-östliche Begegnungen*, Frankfurt a/M-Leipzig, S. 66–96.

Mit etwa 1.500 Exemplaren³⁷ übertraf die Sammlung Zwick alles, was bis dahin an Sammlungen orientalischer Münzen außerhalb von St. Petersburg bekannt war. Zwick hatte mit großer Kenntnis verschiedenartige archäologische, ethnologische und naturkundliche Sammlungen zusammengetragen³⁸. Die Münzen erwarb er wohl zum großen Teil von den Menschen der Region. Auch eine Reise nach Tiflis im Jahr 1830 nutzte er zum Erwerb³⁹. Andere Münzen wird er durch Tausch erhalten haben. Rat holte er sich bei Christian Martin Frähn in St. Petersburg ein. Dieser verfaßte auch einen handschriftlichen Katalog über einen Teil der Sammlung⁴⁰. In mehreren der Publikationen von Frähn werden Münzen aus der Sammlung von Zwick zitiert⁴¹. Unter den Münzkennern der damaligen Zeit war das Zwicksche Kabinett wohl bekannt⁴². Die Abbildung einer rätselhaften

Münze, die Zwick in Tiflis im Jahr 1830 erworben hatte und die sich nun in Jena befindet (Nr. 1242), nutzte Frähn als Schlußvignette zu einem seiner Bücher und schrieb: *Möge auch dieses numismatische Problem einmal ein anderer lösen*⁴³. Im Jahr 1836 kehrte Zwick nach Deutschland zurück. Er war nun Vorsteher der Herrnhuter Gemeinde in Ebersdorf⁴⁴ im thüringischen Vogtland. Wahrscheinlich aus finanziellen Gründen löste er im Jahr 1839 seine umfangreichen Sammlungen auf. Stickel erfuhr über die zum Verkauf anstehenden Münzen⁴⁵.

Stickel betonte als Argument für den Ankauf das Potential, das diese Sammlung für die »asiatische Geschichts- und Sprachforschung, Kunst und Paläographie«⁴⁶ birgt. Er konnte darauf verweisen, daß mit dem Kauf auch ein wichtiges Stück russischer Geschichte bewahrt würde. Carl Friedrichs Gattin, Maria Pawlowna (1786–1859), war eine Tochter des Zaren Paul I. und russische Großfürstin. Für Stickel stellte dieser Ankauf eine entscheidende Weichenstellung in seiner Laufbahn dar. Er entwickelte ein Spezialinteresse, das ihn aus der Orientalistik seiner Zeit heraushebt: die Islamische Numismatik. Während seine theologischen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten heute wohl zu recht vergessen sind, so waren seine numismatischen Arbeiten richtungsweisend und werden bis heute rezipiert. Stickel interessierte sich in seinen numismatischen Arbeiten jedoch nie besonders für den Kaukasus und Osteuropa. Vielleicht meinte er, dieses Feld sei von Christian Martin Frähn schon ausreichend behandelt worden⁴⁷. Er veröffentlichte von den in der vorliegenden Sylloge versammelten Münzen aus der Sammlung Zwick nur zwölf »abbasidische Münzen«⁴⁸ und ein armenisches Kupferstück⁴⁹. Die Bedeutung der Sammlung Zwick für den genannten Bereich zeigt sich darin, daß

³⁷ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 1v; Nr. 137, fol. 3. Vgl. auch Karl Vollers: Das orientalische Münzkabinett der Universität Jena im Jahre 1906. In: *Blätter für Münzfreunde* 41 (1906), Heft 6, Spalte 3515–3524; Heft 7/8, Spalte 3529–3537, hier Spalte 3519f., 3529–3533. In der Staatlichen Münzsammlung in München befindet sich die detaillierte Inventarliste der Sammlung Zwick. Siehe zu diesem Aktenbestand Ludmilla Hanisch: *Verzeichnis der Orientalistennachlässe in deutschen Bibliotheken und Archiven* (Hallische Beiträge zur Orientwissenschaft 23), Halle 1997, S. 87 Nr. 261.

³⁸ Stephan Augustin: Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen bei den Kalmyken im Missionsgebiet der Evangelischen Brüder-Unität (Herrnhuter Mission) an der unteren Wolga. In: *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 50 (1999), S. 217–240. Zu den Sammlungen Zwicks siehe Friedemann Goebel: *Reise in die Steppen des südlichen Russlands*, 2 Teile, Dorpat 1837–1838, hier Teil 1, S. 227–228; Stephan Augustin – Maria Otchir-Goriaeva: Eine archäologische Kollektion von der unteren Wolga (Kalmykische Steppe) in der Sammlung des Völkerkundemuseums Herrnhut. In: *Prähistorische Zeitschrift* 77,2 (2002), S. 224–238.

³⁹ Eine Bibliographie zu den Reisen von Zwick findet sich bei Augustin, *Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen*, S. 224 (Reise nach Tiflis), S. 235. Die Münze Katalog Nr. 1242 sowie ein Teil der zeitgenössischen georgischen Münzen stammen wahrscheinlich von dieser Reise, soweit sie nicht zu der Erwerbung von Friedrich Kolenati gehören (s.u.).

⁴⁰ Ein Teil des Briefwechsels zwischen Zwick und Frähn befindet sich heute in der Staatlichen Münzsammlung in München; Hanisch, *Verzeichnis*, S. 87 Nr. 261. Briefentwürfe von Stickel an Zwick, ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137, fol. 4–6. Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Morgenländischen Münzkunde. Das großherzogliche orientalische Münzkabinett zu Jena, erstes Heft, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen*, Leipzig 1845, S. VII–VIII.

⁴¹ Erwähnung von Exemplaren aus der Zwickschen Sammlung bei Christian Martin Frähn: *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's oder von der Goldenen Horde nebst verschiedener anderen Muhammedanischen Dynastien*, St. Petersburg 1832, S. X; ders.: *Quinque Centuriae Nummorum Anecdotorum Chalifarum cum Umejjadarum tum Abbasidarum ex Variis Museis*, St. Petersburg 1838, S. 22; ders.: Bernhard Dorn: *Das Asiatische Museum der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*, St. Petersburg 1846, S. 59, 405 (Tausch 1830), 61 (Tausch 1831), 71, 496 (Tausch 1836).

⁴² Anonymus [Bernhard von Köhne?]: [Besprechung von] Stickel, Johann Gustav, *Handbuch zur orientalischen Münzkunde* 1845 und ders.: *Die Großherzogliche morgenländische Münzsammlung* 1846. In: *Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg* 1 (1847), S. 246–250.

⁴³ Frähn, *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's*, S. 72.

⁴⁴ Frieder Vollprecht: *Die Evangelische Brüdergemeine in Ebersdorf seit 1730* (Schriftenreihe zur Geschichte Ebersdorf im Kreis Lobenstein 3), Lobenstein 1991.

⁴⁵ Ausführlich zur Gründung des Orientalischen Münzkabinetts: Stefan Heidemann: Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik – Die Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. In: Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen (Hrsg.): *»Ihre Kaiserliche Hoheit« Maria Pawlowna. Zarentochter am Weimarer Hof*, Bd. 2, Weimar 2004, S. 313–328.

⁴⁶ Am Rande eines Vortrages am Hofe in Weimar, am 21. Januar 1840, überzeugte Stickel den Großherzog, den Ankauf zu tätigen. Das Manuskript des Vortrages findet sich im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, Großherzogliches Hausarchiv A XXV, Akten 464, fol. 313–341: Ueber Schrift, besonders Hieroglyphenschrift. Ein Vortrag von D. Gustav Stickel. Auf fol. 340v–341v geht Stickel auf die Zwicksche Sammlung ein. Siehe auch Adelheid von Schorn: *Das nachklassische Weimar unter der Regierungszeit Karl Friedrichs und Maria Paulownas*, Weimar 1911, S. 353.

⁴⁷ Frähn, *Recensio* (1826); ders., *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's* (1832).

⁴⁸ Stickel, *Handbuch I. Heft*. Hier Nr. 49 (= 1206), 50 (= 1255), 58 (= 1208), 59 (= 1209), 88 (= 1211), 93 (= 1236), 94 (= 1233, erwähnt 1232), 100 (= 1238), 101 (= 1239), 102 (= 1240), 112 (= 1212), 122 (= 1218).

⁴⁹ J. G. Stickel: Eine der älteren armenischen Münzen. In: *Numismatische Zeitschrift* 15 (1883), S. 1–6 (= Nr. 1241).

im vorliegenden Band etwa 670 Exemplare der Sammlung Zwick, das entspricht etwa 44 % der Ursprungssammlung, erstmals publiziert werden.

Nach dem Ankauf des Zwickschen Kabinetts wurde Maria Pawlowna die bedeutendste Förderin der Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. Rat holte sie sich von bei jemandem ein, dem sie sehr vertraute: Frédéric Soret (1795–1865)⁵⁰. Er war der Erzieher ihres Sohnes und des Erbprinzen Carl Alexander (1818–1901) gewesen. Im Mai 1836 war Soret von Weimar nach Genf, seiner Heimatstadt, zurückgekehrt. Dort begann er sich mit orientalischen Münzen zu beschäftigen. Die osteuropäischen und kaukasischen Bestände wuchsen insbesondere durch die guten Beziehungen von Maria Pawlowna und Frédéric Soret zur russischen Oberschicht. Maria Pawlowna finanzierte im Jahr 1846 eine Erwerbsreise von Frédéric Soret nach St. Petersburg. Dort kaufte Soret 175 Münzen für das orientalische Münzkabinett (siehe möglicherweise Nr. 1038, 1166) ein⁵¹. Sie stammten hauptsächlich aus der Sammlung des Numismatikers und Archäologen Bernhard von Köhne⁵² (1817–1886)⁵³. Soret, der auf der Rückreise durch Hamburg gekommen war, kümmerte sich im Dezember ebenfalls um den Verkauf der Hamburger zweiten Sammlung von Sprewitz (gest. 1844)⁵⁴. Im Oktober 1846 und März 1847 erhielt das

großherzogliche Kabinett insgesamt 133 Münzen aus dieser Sammlung. Finanziert wurden sie durch Maria Pawlowna⁵⁵. Mindestens zwei davon werden hier veröffentlicht⁵⁶. Auch

⁵⁰ Julius Wahl, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 34 (1892), S. 692–693; Louis André Gosse: [Nachruf F. Soret]. In: *Rapport sur les travaux de la Société de Physique et d'Histoire Naturelle de Genève depuis Juillet 1865 à Juin 1866*, Genf 1866, S. 21–26; Édouard Favre: *Les études orientales à la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 1838–1894*, Genf 1894.

⁵¹ In früheren Beiträgen des Verfassers war die Sammlung mit dem fast gleichzeitigen Ankauf von Münzen aus der Sprewitzschen Sammlung verwechselt worden. Zu der Reise Sorets siehe auch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 120 (Brief Sorets an Stickel, St. Petersburg 17./29. August 1846); ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel, Nr. 8 (Johann Gustav Stickel, *Mein Ich* [Tagebuch 1834–1895]), fol. 97v. Siehe *Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1851), S. 61. Über einige der Münzen, die nach Jena kamen, hielt Soret einen Vortrag in St. Petersburg am 9./12. September 1846; F. Soret: Lettre à Monsieur de Koehne sur quelque monnoies orientales inédites. In: *Zeitschrift für Münz-, Siegel und Wappenkunde* 6 (1846), S. 219–228.

⁵² R. Weil, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 51 (1906), S. 318–320.

⁵³ Stickel hatte diese Münzen in seiner Übersicht von 1846 irrtümlich als Münzen, die als Geschenk vom Zaren kommen sollten, angesprochen. Johann Gustav Stickel: *Die Großherzogliche morgenländische Münzsammlung in Jena. Eine Übersicht*, Jena 1846, S. 3. Siehe dazu jedoch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, fol. 24r (sub 17. August 1846) und fol. 25r (sub 19. Oktober 1846). Diese falsche Angabe wurde übernommen in S. Heidemann: *Orientalistik und orientalische Numismatik in Jena*. In: S. Heidemann (Hrsg.): *Islamische Numismatik in Deutschland – eine Bestandsaufnahme* (Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient 2), Wiesbaden 2000, S. 107–128, hier S. 117.

⁵⁴ Im Beitrag des Verfassers, Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik, wurde noch von drei Sammlungen von Sprewitz ausgegangen sowie davon, daß Soret aus Russland eine Sammlung Sprewitz mitgebracht habe (s. Anm. 45). Tatsächlich hatte Soret die Sammlung von Sprewitz auf der Rückreise von St. Petersburg in Hamburg mitgenommen und in Weimar begonnen, sie zu sortieren. Biographisch ist von Sprewitz schwierig zu fassen. Die Familie hat einen Hamburger Ursprung. Sprewitz war in

Moskau als Musiklehrer tätig; Frähn in Dorn, *Das Asiatische Museum*, S. 256. Die erste Sammlung Sprewitz veröffentlichte Christian Martin Frähn: *De musei sprewitziani Mosquae numis kuficis*, St. Petersburg 1825. Diese Sammlung wurde vom Zaren für die Universität Charkow gekauft; C. M. Frähn: Über das orientalische Münzkabinett der Kaiserlichen Universität Charkow. In: *St. Petersburgischen Zeitung* 1829, Nr. 43, und ders.: Die neuesten Bereicherungen der Muhammedanischen Numismatik. In: Ders.: *Sammlung kleiner Abhandlungen die muhammedanische Numismatik betreffend*, Leipzig 1839, S. 21–48, hier S. 21 (mit Erwähnung der zweiten Slg. von Sprewitz in Hamburg) und Brief Sorets in *Catalogue de la collection de médailles orientales du Dr. de Sprewitz, rédigé d'après la catalogue original de M. de Fraehn et publié comme manuscrit*, Genf [Dezember] 1846. Von Sprewitz kam in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre nach Hamburg zurück. Die letzte Schenkung des von Sprewitz an das Asiatische Museum in St. Petersburg fand im Jahr 1830 (Frähn in Dorn, *Das Asiatische Museum*, S. 59) statt. Die zweite Sammlung, die von Sprewitz aufgebaut hatte, sollte Mitte der dreißiger Jahre veräußert werden. Der Orientalist Louis Loewe (1809–1888) war vor 1835 mit der Bestimmung der Sammlung von Sprewitz in Hamburg auf Vermittlung von Heinrich Christian Gottfried von Struve (1772–1851) beschäftigt; *The Jewish Encyclopedia*, Bd. 8 (1904), S. 149–150; Jessie Kurrein: Louis Loewe. In: *Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur* (1926), S. 148–161, hier S. 150–151; Anonymus: Rev. Dr. Loewe. In: *Celebrities of the Day* (April 1881), S. 63–71. Diese Sammlung wurde durch Heinrich Möller aus Gotha in einem Brief 1836 (*Blätter für Münzkunde, Hannoversche Numismatische Zeitung* 26 [1836], S. 293) angeboten. Der *Numismatic Chronicle* 1 (1838–39) S. 202–205, meldet einen bevorstehenden Verkauf und erwähnt Hermann Grote (1802–1895) aus Hannover als denjenigen, der mit den Verkaufsverhandlungen beauftragt sei. Danach, wie Stickel im Jahr 1846 schreibt, wäre die Sammlung »in Hamburg fast untergegangen«; Stickel in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 27r. Auch Frähn hatte offenbar einen handschriftlichen Katalog verfaßt, der später als Grundlage für Soret diente, wenn der Loewische Katalog von Soret nicht mit dem von Frähn verwechselt worden ist. Der Loewische Katalog wird in den Korrespondenzen nicht mehr erwähnt. Im Dezember war Soret wieder in Genf und schrieb auf der Grundlage der ihm vorliegenden Liste einen Katalog der Münzen für eine Art Briefverkauf, der an alle ihm bekannten Sammler und Kabinette ging, ders., *Catalogue de la collection de médailles orientales du Dr. de Sprewitz* (s.o.). Bis März 1847 sollten die Gebote eingehen. Er selbst schrieb über die Münzen, die er für sich erworben hat, einen Aufsatz; ders.: Lettre à M. Justus Olshausen sur quelques médailles nouvelles au type Sassanide. In: *Mémoires et documents de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève* 5 (1847), S. 97–110.

⁵⁵ Die ersten Münzen der Sprewitzschen Sammlung gelangten noch während des Aufenthaltes von Soret in Weimar an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett, die anderen kamen im März 1847. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 121 (undatiert Brief Sorets); fol. 132–133 (Soret an Stickel, Weimar 25. Oktober 1846, Übersendung der ersten 32 Münzen); fol. 130 (Soret an Stickel, Weimar 3. November 1846); fol. 136 (Brief Sorets vom 20. November 1846); fol. 137 (Brief Sorets aus Genf vom 6. Dezember 1846); ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 30. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 126r–129v (Stickels Liste derjenigen Münzen, die für Jena anzukaufen sind); fol. 133 (Sorets Liste der 32 Münzen, die Maria Pawlowna für das Orientalische Münzkabinett ankauft); fol. 158 (Liste Sorets vom März 1847 über den weiteren Ankauf von 81 Münzen der Sammlung Sprewitz). Siehe auch *Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1851), S. 61.

⁵⁶ Soret, *Catalogue*, Nr. 83bis: Dirham Hārūnābād 169 h. (= Nr. 1230 oder 1231). Sprewitz muß zwei Exemplare in seiner Samm-

Soret kaufte für seine eigene Sammlung Münzen aus diesem Bestand, die nach seinem Tode an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett kamen⁵⁷. Noch im Februar 1847 gelangten weitere 30 Münzen aus dem Kaukasus nach Jena⁵⁸. Sie stammten von dem Prager Botaniker und Naturforscher Friedrich A. Kolenati (1812–1864). Als Assistent der Zoologie an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg war er am Anfang der vierziger Jahre drei Jahre lang im Kaukasus unterwegs, um vor allem Pflanzen zu sammeln. In Sachsen-Weimar und Eisenach wurde er mit Wissenschaftsmedaillen ausgezeichnet⁵⁹. Zusammen mit den Münzen, die Zwick aus Tiflis mitgebracht hatte, verdankt das Orientalische Münzkabinett Kolenati den Reichtum an zeitgenössischen georgischen Prägungen.

Im Jahr 1850 kamen 23 Münzen aus einem Schatzfund aus Twer in Russland als Geschenk von N. A. von Uschakoff aus St. Petersburg nach Jena (vermutlich Nr. 1448)⁶⁰.

lung gehabt haben, da eines in Jena und eines in der Sammlung Soret mit der Provenienz Sprewitz zu finden ist. Ein weiteres Exemplar, Soret, *Catalogue*, Nr. 225 (imitation barbare d'un dirhem abbaside), läßt sich nicht mehr in dem Bestand bestimmen.

⁵⁷ Für den hier betreffenden Bestand sind dies: Soret, *Catalogue*, Nr. 34 (= Ders.: Lettre à M. Sawelief, membre de la Société impériale d'Archéologie de St. Petersburg. Seconde lettre sur les médailles orientales inédites de la collection de M. F. Soret. In: *Revue de la numismatique belge*, 2^e série, 4 [1854], Nr. 11. Hier = Nr. 1252). Soret, *Catalogue*, Nr. 189 (= Soret, Sawelief, Nr. 26. Hier = Nr. 1217), 192 (= Soret, Sawelief, Nr. 28. Hier = Nr. 1266). Soret, *Catalogue*, Nr. 213 (Tiflis 248) könnte mit Nr. 1002 oder 1003 identisch sein. Nach einem handschriftlichen Zettel Sorets, der dem Exemplar des *Catalogue* im Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinett beiliegt, wurde dieses Exemplar, Nr. 213, von Graf Schuwalow in St. Petersburg geordert. 107 Münzen aus dessen Sammlung kamen im Jahr 1850 nach Jena; s. Anm. 61.

⁵⁸ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78 fol. 144–145. (Ein Verzeichnis der Grusinischen, Persischen und Türkischen Münzen gesammelt auf der Kaukasischen Reise von Dr. Kolenati). Nur folgende Münzen lassen sich unter Vorbehalt Kolenati zuordnen: 3 halbe georgische Abazi (vgl. Nr. 1182 bis 1188; es müßten die drei Exemplare sein, die nicht zur Sammlung Zwick gehören), 1 Abazi (vgl. Nr. 1177–1181, Problematik der Zugehörigkeit wie zuvor), 2 georgische Abazi (vgl. Nr. 1172–1176), 2 tatarische Abazi des Jahres 1183 (vgl. Nr. 1117–1142; entweder sind diese beiden Münzen nicht mehr vorhanden oder die Jahreszahl wurde falsch gelesen). Summarischer Eintrag ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 30r.

⁵⁹ Heinz Röhrich: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1980), S. 460. Saur Verlag. (Hrsg.): *Deutsches Biographisches Archiv* I, Fiche 690, 77–86 (aus Constantin v. Wurzbach: *Biographisches Archiv des Kaiserthums Österreich*, Wien 1864). Jürgen Breuste – Burkhart Malich (Hrsg.): *Reisen im Kaukasus. Berichte aus dem 19. Jahrhundert*, Leipzig 1987, S. 91–92. Wann und aus welchem Anlaß diese Auszeichnungen erfolgten, ist bislang noch unbekannt.

⁶⁰ Diese Gruppe schließt mit dem Jahr 377/987–8 oder 379/989–90 ab. Eine Liste dieser Münzen wurde von Christian Martin Frähn erstellt. Neben dem weitgehend gesicherten Exemplar aus Uschakoffs Sendung (Nr. 1448), stammen möglicherweise auch drei weitere Nachahmungen aus diesem Schatzfund, die jedoch – falls vorhanden – nicht mehr in der Sammlung bestimmbar sind (Nachahmungen zu Naṣr ibn Aḥmad, ʿAbd al-Malik, Maṣṣūr ibn Nūḥ); Siehe *Vermehrungsbuch*, S. 7; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 1, fol. 19; Nr. 7, fol. 14 (Geschäftstagebuch, Eintrag vom 31. 1. 1850). Vgl. Alexej K. Markov: *Topografiya kladow vostochnikh monet (sasanidskikh i kuficheskikh)*, St. Petersburg 1910, S. 46, Nr. 262 (Schatzfund aus dem Jahr 1843 aus

Im folgenden Jahr 1851 vermittelte Bernhard von Köhne eine Sammlung von 107 orientalischen Münzen des Grafen P. Schuwaloff⁶¹ (Nr. 1219) aus St. Petersburg nach Jena⁶². Auch Frédéric Soret trug durch Verkäufe und Schenkungen zur steten Mehrung des Bestandes bei.

Im Jahr 1852 finanzierte Maria Pawlowna den Erwerb einer dritten und vierten großen islamischen Sammlung. Die eine enthielt 728 Exemplare und gehörte dem französischen Numismatiker Justin Sabatier (1792–1870)⁶³; die andere umfaßte 870 islamische Münzen⁶⁴ und stammte von dem bekannten Mittelalternumismatiker Heinrich Philipp Cappe (gest. 1862)⁶⁵. Die meisten der islamischen Münzen hatte Cappe jedoch nicht selbst gesammelt, sondern seinerseits aus der Sammlung des preussischen Offiziers und ehemaligen Weimarer Prinzenenerziehers August Otto Rühle von Lilienstern (1780–1847)⁶⁶ erworben. Inventare dieser Sammlungen wurden bislang nicht aufgefunden. Münzen lassen sich diesen Beständen fast nicht mehr zuordnen⁶⁷. Dagegen hatte

Twer im Besitz von N. A. Uschakoff; letzte notierte Münze, hier mit dem Schlußjahr 363/973–4). Möglicherweise sind diese beiden Schatzfunde von Twer trotzdem identisch. Uschakoff konnte bislang nicht weiter biographisch bestimmt werden.

⁶¹ Ein Graf Schuwaloff in St. Petersburg wird sowohl in Soret, Sawalief, S. 25, erwähnt als auch auf einem Notizzettel Sorets als einer der Käufer von Münzen aus der Sammlung Sprewitz. Bernhard von Köhne vermittelte den Kauf. Zum Notizzettel s. Anm. 57. Vermutlich handelt es sich um den Grafen Andrej Petrovič Šuvalov (gest. 1873), der zeitweise auch Oberstallmeister bei Maria Pawlowna war und später am Hof in St. Petersburg seinen Dienst versah; I. N. Artamonova, in: *Russkij Biografičeskij Slovar* (Bd. Šebanov-Šuc), St. Petersburg 1911, S. 475–476. Ich danke Franziska Schedewie, Jena, für diesen Hinweis.

⁶² Die Bedeutung gerade dieser beiden Geschenke von Uschakoff und Schuwaloff geht auch daraus hervor, daß Stickel beide Geschenke namentlich ab 1855 im *Staatshandbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1855), S. 72, und in den folgenden Ausgaben erwähnt. *Vermehrungsbuch*, S. 14–17. Siehe auch Brief von Staatsminister von Watzdorf an Stickel vom 3. April 1851; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 2, fol. 14; Nr. 7, fol. 23–24.

⁶³ Frédéric Soret: Correspondance. Extrait d'une lettre à M. Chalon. In: *Revue de la numismatique belge*, 2^{ième} sér., 2 (1852), S. 434–435.

⁶⁴ Soret, Lettre à M. Chalon; Johann Gustav Stickel: Zur muhammedanischen Numismatik, Schreiben von Prof. Dr. Stickel an Prof. Dr. Brockhaus. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 7 (1853), S. 228–233. Ein summarisches Inventar der Sammlung findet sich in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 37.

⁶⁵ Heinrich Philipp Cappe war ein begüterter Wollhändler in Hannover. Er hatte eine bedeutende Mittelaltersammlung zusammengetragen, die auch orientalische Münzen umfaßte. Er beschäftigte sich mit ihnen und versuchte sie auch zu entziffern. Bernhard von Köhne: [Nekrolog] Heinrich Philipp Cappe. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 1 (1863), S. 216–217.

⁶⁶ Bernhard von Poten: Rühle von Lilienstern. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Leipzig, 29 (1889), S. 611–615; Richard Starklof: *Das Leben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, Königlich niederländischer General der Infanterie*, 2 Bde., Gotha 1865–1866, hier Bd. I, S. 46–49, 91–95.

⁶⁷ Möglicherweise stammt der Dirham, al-Kūfa, 132 h., OMJ 312–H7, aus der Sammlung Rühle von Lilienstern; siehe dazu Christian Martin Frähn: [Besprechung von] (Castiglioni's) Monete Cufiche [...] und (Schiepati's) Descrizione di alcune Monete Cu-

Stickel den Ankauf von 134 Münzen der Goldenen Horde von einem Herrn Geyser aus Leipzig-Eutritzsch im 1856 recht genau notiert⁶⁸. Jedoch konnte die Person des Verkäufers bislang nicht biographisch ermittelt werden.

Nach dem Tode von Maria Pawlowna im Jahr 1859 setzte die sächsische Großherzogin, Prinzessin Sophie der Niederlande (1824–1897) mit ihrem Mann, dem Großherzog Carl Alexander, die Förderung des Münzkabinetts uneingeschränkt fort⁶⁹. Die engen familiären Kontakte des Weimarer Hauses nach Russland blieben für das Orientalische Münzkabinett weiterhin fruchtbar⁷⁰. Im Jahr 1864 vermittelte Frédéric Soret 45 Münzen des Generals Iwan Alexejewitsch Bartholomaei aus Tiflis (1813–1870)⁷¹ nach Jena⁷². Sie kamen als Geschenk, durch Tausch und durch Kauf⁷³. Bartholomaei war in den Kaukasuskriegen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Tiflis stationiert gewesen und

fiche [...]. In: *Ergänzungsblätter zur Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung* (1822), Nr. 55–59, Neuabdruck in Bernhard Dorn (Hrsg.): *Ch. M. Fraehnii opusculorum postumorum. Pars secunda, adnotationes in varia opera numismatica continens*, St. Petersburg 1877, S. 65–154, hier S. 87.

⁶⁸ *Vermehrungsbuch*, S. 36–37. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 40 (Brief vom 9. 12. 1851). 28 Münzen konnten von Tobias Mayer auf die Sammlung Geyser zurückgeführt werden. Nr. 1365, das in der Konkordanz der Sammlung Geyser zugeordnet wird, gehört jedoch zu der Sammlung. Zwick. Kennzeichen von Münzen der Sammlung Zwick ist eine mit Tinte aufgetragene Inventarnummer.

⁶⁹ Zum Mäzenatentum des Herrscherpaars siehe Klaus Günzel: *Das Weimarer Fürstenhaus. Eine Dynastie schreibt Kulturgeschichte*, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 139–173. Insbesondere zum Einfluß Sorets auf Carl Alexander siehe: Angelika Pöthe: *Carl Alexander. Mäzen in Weimars »Silbener Zeit«*, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 37–41.

⁷⁰ Im Jahr 1859 übermittelt Soret eine Gruppe von 20 Dirhams, die der General Iwan Alexejewitsch Bartholomaei aus Tiflis aus einem 1.588 Münzen umfassenden Schatzfund im Bazar von Teheran ausgewählt hatte; Brief von Bartholomaei an Soret vom 28. 2. 1859 aus Tiflis (ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 43, fol. 28. *Vermehrungsbuch*, S. 40). Der Großherzog Carl Alexander bedankt sich in einem persönlichen Schreiben vom 10. 12. 1859 an Bartholomaei für die Zuwendung *à mon cabinet de médailles orientales de Jena*; Gutachten Tegetmeyer vom 9. 7. 1940, ThULB, Universitätsarchiv C794, fol. 157v. 553 Doubletten aus dem Schatzfund von Murom im Gouvernement Wladimir (11.079 Münzen, Schlußdatum 328/939–40) kamen nach Jena; Woldomar Tiesenhausen: Über zwei in Rußland gemachte kufische Münzfunde. In: *Numismatische Zeitschrift* 3 (1872), S. 166–191, hier S. 176. Die Münzen für Jena waren am 17. Januar 1869 von dem Kaiserlichen Gesandten Baron von Meyendorff überbracht worden. Dafür bedankt sich der Großherzog in einem persönlichen Schreiben (siehe Gutachten Tegetmeyer vom 9. 7. 1940, ThULB, Universitätsarchiv, Bestand C794, fol. 158v).

⁷¹ Zur Person s. Bernhard Dorn: *Collection de monnaies sassanides de feu de Lieutenant-Général J. de Bartholomaei représentée d'après les pièces les plus remarquables*, St. Petersburg 1873, S. 1–4, und Bernhard von Köhne: [Nekrolog] J. von Bartholomaei. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 6 (1871–1873), S. 67–70.

⁷² Von den 45 Münzen sind folgende für den hier veröffentlichten Bereich nachweisbar: Nr. 1012, 1014, 1020, 1036, 1076, 1097, 1098, 1116, 1243, 1253, 1254, 1273, 1276, 1370, 1383. *Vermehrungsbuch*, S. 55–57; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 10, fol. 14v.

⁷³ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 43 (Briefwechsel zwischen F. Soret und I. A. Bartholomaei).

interessierte sich für die ihn umgebende Kultur, die Monumente, die Sprache und die Völker. Seine publizierten Arbeiten sind Hauptwerke für die Anfänge der archäologischen und ethnologischen Erforschung Georgiens.

Am 18. Dezember 1865 starb Frédéric Soret in Genf. Eine lebenslange Freundschaft hatte ihn mit dem Weimarer Haus und mit Johann Gustav Stickel verbunden. Frédéric Soret hinterließ mit über 5.500 Münzen die größte und bekannteste Privatsammlung seiner Zeit. Im darauffolgenden Jahr gelang es Stickel nach langen schwierigen Verhandlungen – aufgrund des gerechtfertigt hohen Preises –, die großherzogliche Familie davon zu überzeugen, diese Sammlung zu kaufen⁷⁴. Aufgrund der Trennung von Staats- und Privatvermögen stellte die Sammlung eine Leihgabe des Großherzoglichen Hauses an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett dar. Für den vorliegenden Syllogeband sind insbesondere diejenigen Münzen wichtig, die Soret für sich aus der Sammlung von Sprewitz und später von Bartholomaei erworben hatte. Diese herausragenden und daher heute noch identifizierbaren Exemplaren hatte Soret selbst publiziert⁷⁵. Auch befand sich zumindest eine Münze darunter, die Soret zuvor aus der Zwickschen Sammlung von Stickel ertauscht hatte (Nr. 1232). Stickel, der sich besonders für die Frühzeit des Islamischen Reiches interessierte, ordnete etwa 1.000 Münzen der Soretschen Sammlung in die Hauptsammlung ein, vor allem Münzen der Umayyaden und ‘Abbasiden. Der Rest verblieb in den Soretschen Münzschränken. Nach dem Jahr 1919 wurde der Lehrstuhl für Orientalische Sprachen in Jena nicht mehr wiederbesetzt und das Fach an der Universität vorerst eingestellt. Im Jahr 1938–9 fanden Verhandlungen statt mit der Absicht, die Jenaer Sammlung als Dauerleihgabe an das Münzkabinett in Berlin zu geben, damit sie dort wissenschaftlich betreut würde. Während der Verhandlungen erhob jedoch die großherzoglich-sächsische Schatullverwaltung in Weimar Anspruch auf das Orientalische Münzkabinett. Vier Fünftel der Soretschen Sammlung, diejenigen Münzen, die in den Soretschen Schränken verblieben waren, und die Münzen des Schatzfundes von Murom wurden am 15. Mai 1939 einem Repräsentanten der Schatullverwaltung ausgehändigt. Der Jenaer Anteil des im Jahr 1868 in Murom an der Oka, einem Nebenfluß der Wolga, gemachten Schatzfundes enthielt zahlreiche osteuropäische Nachahmungen islamischer Münzen⁷⁶.

⁷⁴ Johann Gustav Stickel: Aus einem Briefe des Geh. Hofrath Dr. Stickel an den Herausgeber, Jena, d. 28. Dec. 1866. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 21 (1867), S. 283–284; Bernhard von Köhne: Die Soret'sche Sammlung. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 4 (1868), S. 88–91.

⁷⁵ Dies sind hier die Nr. 1200, 1201, 1216, 1217, 1220 (?), 1234, 1252 (ex. Slg. Sprewitz), 1264, 1266, 1291, 1293. Bibliographie Sorets in Favre, *Études*, S. 33–50.

⁷⁶ Woldomar Tiesenhausen: Ueber zwei in Russland gemachte kufische Münzfunde. In: *Numismatische Zeitschrift* 3 (1871), S. 166–191. Stefan Heidemann: The Dirham Hoard of Murom on the River Oka. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 160 (Summer 1999), S. 2–3.

Zehn Jahre später, im Jahr 1949, verkaufte das Haus Sachsen-Weimar und Eisenach die Sammlung an die Staatliche Münzsammlung in München⁷⁷. Dadurch wurde sie für die Wissenschaft gerettet. Die osteuropäischen und kaukasischen Münzen der nach-‘abbāsīdischen Zeit aus der Sammlung Soret sind nun in München zu finden.

Johann Gustav Stickel erwarb im Jahr 1872 auch diejenigen Münzen, die der Weimarer Botaniker und sein Kollege in Jena, Carl Haussknecht (1838–1903)⁷⁸, von seinen Expeditionen in den Vorderen Orient und den Kaukasus mitgebracht hatte⁷⁹. Haussknecht ist noch heute durch seine botanischen Sammlungen, das Herbarium Haussknecht, bekannt⁸⁰. Es wird an der Universität Jena weitergeführt.

Einen Höhepunkt in der Karriere von Stickel bildete seine Teilnahme am Internationalen Orientalistenkongress in St. Petersburg, auf dem er zum Vize-Vorsitzenden der archäologischen Sektion gewählt wurde⁸¹. Am Rande der Konferenz schenkte ihm der Numismatiker Julius Gottlob Iversen (1823–1900)⁸² über 200 Münzen für das Orientalische Münzkabinett. Iversen war zu dieser Zeit als Lehrer der alten Sprachen in St. Petersburg tätig. Später wurde er Conservator des Münzkabinetts der Ermitage. Darunter befanden sich 4 Münzen der Khane der Krim, 22 Münzen der Goldenen Horde und 14 Münzen der Bagratiden, ohne daß wir eine nähere Beschreibung dieser Münzen besitzen. Nur vier Münzen der Krimkhane können hier dem Geschenk von Iversen zugeordnet werden⁸³. Abgesehen von einem notierten Tausch (Nr. 1267) mit der Ermitage in St. Petersburg

im Jahr 1892 und einem Kauf einer Münze (Nr. 882) von Behrendt Pick (1861–1940), dem Direktor des Münzkabinetts in Gotha, im Jahr 1905 war damit der alte Bestand, soweit er in den vorliegenden Band Eingang findet, weitgehend abgeschlossen.

Nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft setzte ab dem Jahr 1998 ein rasches Wachstum der hier bearbeiteten Bestände ein. 45 Münzen entstammen der Sammlung des Münchner Numismatikers und Direktors des Bayerischen Armeemuseums in Ingolstadt Peter Jaeckel (1914–1996)⁸⁴. Er hatte nach dem Jahr 1950 die Sammlung von Frédéric Soret in die Bestände der Staatlichen Münzsammlung in München eingearbeitet. Peter Jaeckels Sammlung wurde im Jahr 1998 durch einen Kreis von Förderern unter besonderer Beteiligung von Arnd Kniese erworben. Weitere 174 Exemplare (12 %), der hier veröffentlichten Münzen entstammen weiteren großzügigen Schenkungen von seiner Seite. Dies waren vor allem eine Sammlung von Kupfermünzen der Goldenen Horde, sowie ein Teil eines Schatzfundes aus dem südlichen Aserbaidschan des 13. Jahrhunderts. Nach Abschluß des Manuskriptes wuchs der Bestand an Münzen der Goldenen Horde um weitere 175 Münzen durch Schenkungen von Arnd Kniese. Die Schließung einiger Lücken verdankt die Sammlung Ewald Prater (Nr. 1019, 1037, 1056), der stellvertretend für die anderen Förderer genannt sei. Gerade der Zuwachs der letzten Jahre zeigt, daß die Sylloge nur eine Zwischenschritt in der Erfassung des Materials sein kann.

⁷⁷ Peter Jaeckel: Staatliche Münzsammlung, Orient. In: *Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. Folge, 2 (1951), S. 253–254.

⁷⁸ F. Karl Mayer, in: *Neue Deutsche Biographie* 8 (1969), S. 128–129.

⁷⁹ Nr. 1075, 1327, 1373, 1374. *Vermehrungsbuch*, S. 79; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 10, fol. 38v.

⁸⁰ Friedrich Karl Meier – Hermann Manitz: Das Herbarium Haussknecht. In: Bolko Schweinitz – Günter Steiger (Hrsg.): *Reichtümer und Raritäten. Kulturhistorische Sammlungen, Museen, Archive, Denkmäler und Gärten der FSU* (Jenaer Schriften und Reden), Jena 1974, S. 88–95.

⁸¹ Johann Gustav Stickel: Der Internationale Orientalistenkongress in St. Petersburg. In: *Weimarische Zeitung*, 6. September 1876. Ders.: Numismatisches beim Orientalisten-Congress zu St. Petersburg. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 31 (1877), S. 529–535; *Bulletin du Congrès international des orientalistes*. Session 1876 à St-Petersbourg, St. Petersburg 1876. Ludolf Krehl, Professor in Leipzig, wurde vom Organisationskomitee des Kongresses zum correspondierenden Mitglied ernannt. Er schrieb in einem Brief an Stickel vom 15. August 1876: »Sie werden der Hauptrepräsentant der deutschen Orientalistik in Petersburg sein. Ich freue mich unendlich darüber. Außer Ihnen wird Sachau aus Berlin und Socin aus Tübingen dorthin gehen«; Brief von L. Krehl an Stickel vom 15. August 1876 (ThULB, Handschriften- und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel 1–10).

⁸² Wilhelm Lenz: *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960*, Köln u.a. 1970, S. 335. Otto Hasselblatt: *Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat*, Dorpat 1889, zitiert nach SaurVerlag (Hrsg.): *Baltisches Biographisches Archiv I*, Fiche 136, S. 210–212.

⁸³ Nr. 878, 879, 884 und 885.

⁸⁴ Stefan Heidemann: Obituary, Peter Jaeckel (1914–1996). In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 152 (1997), S. 1–2.

EINLEITUNG

Der vorliegende Sylloge-Band ist der erste des Orientalischen Münzkabinetts Jena. In der systematischen Tradition der fünf bereits vorliegenden Tübinger Bände behandelt dieser Katalog den vorgezeichneten geographischen Bereich in vier Abschnitten, Münzstätte für Münzstätte. Das Prinzip der Sylloge für islamische Münzen und das System ihrer Beschreibung sind an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt worden.¹ An diesen Grundprinzipien hat sich nichts Wesentliches verändert.

Der Katalog behandelt nacheinander vier große regionale Naturräume, welche in sich jeweils zumindest annähernd eine historische Einheit bildeten bzw. noch bilden:

1. Die Wolgaregion von Kazan bis Astrachan (eingeschlossen die Münzstätte Muḥṣī an der Oka zwischen Moskau und Kazan) auf dem Staatsgebiet der heutigen Russischen Föderation.

2. Die nördliche Schwarzmeerregion mit den Schwerpunkten Krim (heute zur Ukraine gehörig) und Azov (Rußland) in der Nordostecke.

Dazu kommt Transkaukasien, eingeteilt in die historisch eigenständigen Regionen:

3. Armenien und Georgien (im engeren Sinne, in den Grenzen der heutigen Staaten) sowie

4. das nördliche Aserbaidžan (die heutige Republik Aserbaidžan mit Ausnahme des im Aras-Tal gelegenen Naḫčevan, welches historisch eher dem südlichen Aserbaidžan auf iranischem Staatsgebiet zuzurechnen ist) mit den historischen Regionen Arrān und Šīrvān sowie den kaspischen Küstenstädten Bākū und dem bereits nördlich der Kaukasuskette gelegenen Darband in der zur Russischen Föderation gehörigen Autonomen Republik Dagestan.

Während die Geschichte und die Münzstätten der Goldenen Horde in einem eigenen Abschnitt (s. u.) ausführlicher behandelt werden, sind für die Kaukasusregion in der Jenaer Sammlung vor allem zwei sich überschneidende Komplexe hervorzuheben:

1. Die repräsentative, wenn auch längst nicht vollständige Reihe der Münzstätte Tiflis mit dem gut vertretenen bagratidischen Kupfer. Die Münzprägung Georgiens, das ist bis auf wenige Ausnahmen diejenige der Münzstätte Tiflis, ist in mehreren Monographien und zahlreichen Aufsätzen gewürdigt worden und daher gut bekannt.²

Die bagratidische Münzprägung ist charakterisiert durch die Verwendung der georgischen Schrift und Sprache und stellt daher eine Sondergruppe innerhalb der orientalischen Numismatik dar. Sie gehört im engeren Sinne zwar nicht zur »islamischen Numismatik«, die Bagratiden von Georgien waren Christen, allerdings sind die Münzen sehr häufig zweisprachig bzw. zweischriftlich, auf der einen Seite arabisch (selten auch persisch, z. B. Nr. 1019), auf der anderen georgisch. Somit ist die Einordnung dieser Münzgruppe innerhalb der Sylloge zweifellos gerechtfertigt. Auch die sehr grob gegossenen Kupferschrötlinge (sog. »irregular copper«)³ sind für Georgien typisch und ohne Beispiel in den umliegenden Regionen.

2. Die »moderne« Kupferprägung des 11./17.–13./19. Jahrhunderts nach iranischem Vorbild der Münzstätten Erevan, Tiflis, Panāh Ābād, Darband, Šamāḥī, Gaṅḡa und Nuḥūy mit ihren lokalen, technischen und epigraphischen Charakteristika. Eine zusammenfassende Darstellung dieses großen numismatischen Komplexes steht noch aus.⁴ Das hier vorgestellte Material kann nur eine Ergänzung der Materialgrundlage sein.

Eine systematische Münz- und Geldgeschichte Transkaukasiens ist auf der Basis des Jenaer Materials nicht zu veranschaulichen. Dieser zweite Teil des Kataloges ist also in erster Linie als Belegsammlung zu sehen, als Ergänzung zum bereits publizierten Material.

Mit mehr als 900 Exemplaren stellt die Jenaer Sammlung von Geprägten der Goldenen Horde wohl die größte öffentliche Kollektion außerhalb von Rußland, der Ukraine und Rumänien dar, wo die Münzen in großen Mengen gefunden und in den Sammlungen archiviert wurden. Seit Fraehns *Recensio* im Jahre 1826 ist kein umfassender systematischer Katalog von Münzen der Goldenen Horde mehr erschienen. Die Zahl der Fundpublikationen dagegen ist enorm. Die sowjetische Archäologie hat große Anstrengungen unternommen, die mongolische Periode der russischen Geschichte zu erforschen. G. A. Fedorov-Davydov, S. A. Janina und A. G. Muchamadiev sind hier hervorzuheben. In zahlreichen Aufsätzen und auch Monographien haben sie in den vergangenen 50 Jahren ihr wissenschaftliches Augenmerk auf die numismatische Geschichte der Goldenen Horde gelegt. Dennoch leiden die Münzpublikationen immer wieder darunter, daß epigraphische Probleme einfach ignoriert werden. Auch besteht bei einer Fundpublikation in der Regel nicht die

¹ Lutz Ilisch: *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen*. Palästina. IV a Bilād aš-Šām I. Tübingen 1993. S. 5f. und Tobias Mayer: *Id. Nord- und Ostzentrasien*. XV b Mittelasien II. Tübingen/Berlin 1998. S. 5f.

² In chronologischer Reihenfolge der Publikation: Barataev, *Num. Fakty*; Langlois, *Essai*; Langlois 1856 und 1861; Bartholomaei 1857/59, 1859a; Karst, *Num. Géorg.*; Bykov 1938; Kapanadze, *Gruz. Num.*; Lang, *Studies*; Mušegjan 1956 (Fd. Dvin); Lang 1957; Džalaganija, *Iz ist.*; Lang 1966; Pachomov, *Mon. Gruzii*; Gvaberidze 1977; Kebuladze 1977; Dobrovol'skij 1977a, 1977b,

1977c; Džalaganija, *Inoz.*; Džaparidze 1995, 1997; Džaparidze/Gvindžilia 1999; Studickij/Lebedev 2000 (Šaddādiden) u. a.

³ Vgl. Lang, *Studies*, S. 23 ff.

⁴ Die Münzstätte Kābul ist für diesen Bereich beispielhaft aufgearbeitet (Florian Schwarz: *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen*. *Gazna/Kābul*. XIV d Ḥurāsān IV. Tübingen/Berlin 1995. S. 90–96).

Notwendigkeit, über die Zuweisung zu einer Münzstätte oder die relative oder absolute Chronologie innerhalb einer Münzreihe bis ins Detail Rechenschaft abzulegen.

Dieser Katalog verfolgt das Prinzip, jede Münze – soweit möglich – innerhalb einer Münzstättenreihe einzuordnen und so genau wie möglich einen chronologischen Anhaltspunkt zu liefern.

Zur Geschichte der Goldenen Horde⁵

Die Bezeichnung des mongolischen Reiches der »Goldene Horde« leitet sich zum einen vom Goldbesatz des mongolischen Herrscherzeltes ab und zum anderen von mongolisch *orda*, »Heerlager«, was wiederum wohl auf ein alttürkisches Wort zurückgeht. Was wir heute in der Literatur unter der »Goldenen Horde« verstehen, geht auf russische Chroniken zurück und bezieht sich in der Regel auf die sogenannte »Blaue Horde«, die historisch gut greifbaren Nachfahren des Batu, Sohn des Ğöçi, letzterer ein Sohn des Činggis-Hān. Über die »Weiße Horde«, die Nachfahren des Ğöçi-Sohns Orda, im 13. bis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts ist verhältnismäßig wenig bekannt. Wir kennen das Reich der »Goldenen Horde« auch unter dem Namen »Khanat Qypschaq«, abgeleitet von persisch *dašt-i Qipčāq*, »Steppe der Qypschagen«, nach einer zwischen Dnjepr und Wolga nomadisierenden türkischen Völkerschaft. Auch findet sich die Bezeichnung »Ulus Dschutschi«, nach dem oben bereits erwähnten Ğöçi, dem Stammvater der Goldenen Horde.

Unter der Führung des Batu Hān, der von 1229–1255 das mongolische Teilreich der Goldenen Horde regierte, unternahmen die Mongolen zwischen 1236 und 1242 den sogenannten »Großen Europafeldzug«, in dessen Folge die Ğöçiden Machtanspruch auf große Teile Rußlands, Polens und des Balkans erlangten. Nach zwei nur kurz regierenden Herrschern (Sartaq und Ulagči) kam 1257 Berke, ein Bruder des Batu, an die Macht. Noch der Großkhan Möngke hatte ihn in seinem Amt bestätigt. Schon einige Zeit früher hatte Berke als erster Mongolenkhan den Islam angenommen. Er lehnte die Feldzüge gegen die Muslime ab und wurde so zum Gegenspieler des İlhānats unter Hülegü. Diesem war von Möngke ausdrücklich auch der Kaukasus unterstellt worden. Nach Möngkes Tod 1259 stellte sich Berke folgerichtig gegen dessen Nachfolger im Großkhanat Qubilai, welcher mit Hülegü gute Beziehungen pflegte, und unterstützte dessen Konkurrenten Ariğ Böke, der sich aber nicht durchsetzen konnte.⁶ Berke war nun der Herrscher des ersten selbst-

ständigen mongolischen Teilreiches.⁷ Trotz der guten Beziehungen zu Byzanz und den Mamluken in Ägypten und Syrien gelang es Berke nicht mehr, die Macht über den Kaukasus zurückzugewinnen.

Nachdem Berke zum Ende seiner Regierungszeit schließlich noch gegen Byzanz zu Felde gezogen war, schloß sein Nachfolger Möngke Temür (reg. 1267–1280) in der Folge Frieden mit dem İlhānat, pflegte aber gleichzeitig die Kontakte zum Ulus Čağatai in Mittelasien und zu den Mamluken in Ägypten. 1273 schließlich mündete dies in ein qypschaqisch-ägyptisches Abkommen. Die Verbindung zwischen Saray und Kairo wurde zur Grundlage eines kulturellen und politischen Austausches. Auch die Beziehungen zum mediterranen Europa wurden gefördert: Seit 1266 hatte z. B. Genua eine Handelsniederlassung in Kaffa (Theodosia) auf der Krim. Dies alles geschah unter dem nicht unerheblichen Einfluß des Prinzen Noqai (gest. 1299), einem Urenkel des Ğöçi, welcher zur obersten Instanz für die russischen Untertanen sowie für Byzanz aufstieg. Er erhob aber nie Anspruch auf das Khanat selbst.⁸

Nach den Regierungszeiten des Tuda Möngke (1280–1287) und Teleboğa (1287–1291) gelang es erst Tohtu Hān (1291–1312) im Jahre 1299 nach lange währenden Konflikten, der Allmacht von Noqai ein Ende zu setzen. Tohtu konsolidierte in der Folge seine Macht und pflegte die Außenbeziehungen zu Ägypten und dem İlhānat. Das Ziel aller Khane der Goldenen Horde, den Kaukasus zurückzugewinnen, erreichte auch er nicht.

Die Regierungszeit des Uzbeg (1313–1341) war geprägt durch blutige innerrussische Streitigkeiten – mit Beteiligung der Mongolen – im Westteil des Reiches einerseits und andererseits durch beständige Kampfhandlungen an der Südgrenze zum İlhānat (Kaukasus und Ħorāsān). Uzbeg ist es zuzuschreiben, daß sich der Islam in allen Schichten der Untertanen der Goldenen Horde durchsetzte und einen religiös-kulturellen Gegenpol zum christlichen Rußland bilden konnte.

Nach Uzbegs Sohn Tini Beg gelangte schließlich Uzbegs Bruder Ğānī Beg an die Macht. In seiner Herrschaftszeit (1342–1357) setzte der sogenannte »Niedergang« der Goldenen Horde ein. In dieser Zeit entwickelten sich vor allem die nordwestlichen Reichsteile zu autonomen Gegenmächten. Rußland, Litauen und Polen vermochten durch geschickte Allianzen den Einfluß der Goldenen Horde zu schwächen und die tatarische Geschlossenheit zu durchbrechen. Gleichzeitig wuchsen die türkischen Osmanen langsam zu einer Großmacht heran, welche die Verbindung zu Ägypten nachhaltig störten. An dieser geschwächten Position der Goldenen Horde änderten auch die lang ersehnte Zurück-

⁵ Dieser kurze historische Abriss basiert im Wesentlichen auf dem zusammenfassenden Kapitel »Die Goldenen Horde oder Das Khanat Qypschaq« von Michael Weiers, S. 345–378 im von ihm herausgegebenen Band: Die Mongolen: Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt 1986. Dort auch die Verweise auf die ältere Literatur.

⁶ Historische Zeugnisse dieses Ereignisses sind die in der Hauptstadt der Goldenen Horde Bulğar geprägten Münzen im Namen des Ariğ Böke: z. B. Fraehn, Rec., S. 191; Fraehn, Ulus, Nr. 3; Markov IK, S. 441, Nr. 43–53 usw.

⁷ Weiers, a. a. O. S. 347.

⁸ Dies ist wohl der Grund, warum Noqai nur auf Münzen aus Isaccea an der unteren Donau genannt ist, wo seine Hausmacht am größten war (s. Oberländer-Tárnoveanu 1993, S. 296f. und Taf. XX). Die Literatur zu den Münzen aus Sāqčī/Isaccea ist unten im geographischen Teil zusammengestellt.

gewinnung des Kaukasus und die kurzzeitige Eroberung von weiten Teilen Ĥorāsāns kurz vor Ġānī Begs Tod 1357 nichts mehr.

Aus den Nachfolgestreitigkeiten ging zunächst Berdi Beg als Sieger hervor, er konnte sich allerdings nicht lange behaupten. Nun begann eine blutige Periode der inneren Zersplittertheit der einzelnen Clans der Goldenen Horde. Nominell regierende Khans wechselten in kurzer Folge. Die Einheit des Staates begann endgültig zu zerfallen. Die westlichen Territorien emanzipierten sich zunehmend. Der Sieg des Moskowiters Dimitri II. am Don 1380 über die Tataren wurde zu einem Markstein im Machtverhältnis zwischen Rußland und der Goldenen Horde. In dieser Zeit hatte sich auch das türkische Element in der Goldenen Horde fast vollständig durchgesetzt, so daß hier eine Zäsur in der Geschichte des »mongolischen« Reiches anzusetzen ist.

In den 1380er Jahren vermochte der Ġöcīde Toĥtamyš (reg. 1377–1395), zunächst ein Günstling des mächtigen Timur, Begründer der mittelasiatischen Dynastie der Timuriden, die Macht in Saray zu erlangen und seine Position, auch durch erfolgreiche Feldzüge in russische Gebiete, zu stärken. Toĥtamyš nahm wieder die Verbindung zu Ägypten auf und suchte seine Position im Kaukasus zu festigen. Als er sich allerdings gegen Timur stellte, leitete er selbst das Ende seiner Macht ein. 1395 fiel Timur im Reich der Goldenen Horde ein und verwüstete die Krim sowie die großen Städte an der Wolga, Astrachan (Ĥāġġī Tarĥān), Saray und Bulġar. Von dieser Niederlage erholte sich Toĥtamyš nicht mehr. In der Folge herrschte der Timuride Temür Qutluġ für einige Jahre über die Goldene Horde.⁹

Nachdem Šādī Beg, Nachfolger des Temür Qutluġ, im Jahre 1407 gestorben war, stand die Goldene Horde unter dem Emir Edigü 1408 wieder vor Moskau; die Stadt wurde aber nach Lösegeldzahlungen verschont. Es zeichnete sich bereits ab, daß wenige Jahre später die Mongolen zum Spielball der konkurrierenden Interessen Litauens und Rußlands werden sollten. Die staatliche Souveränität der Goldenen Horde war nun bereits stark eingeschränkt.

Die rivalisierenden Khane Uluġ Meĥmed (1419–1424) und Daulat Berdi (1420–1424) repräsentierten unterschiedliche litauische Interessen. Uluġ Meĥmed konnte sich später, bis zum Ende der 1430er Jahre, in Saray festsetzen, danach wurde er Khan von Kazan. Die einzelnen Allianzen, Rivalitäten und Kämpfe zwischen den Moskovitern sowie den polnisch-litauischen Königen und den rivalisierenden Khane der Goldenen Horde Sayyid Aĥmad (etwa 1433–1465), Küçük Meĥmed (etwa 1435–1465) bzw. der später sogenannten »Großen Horde« unter Aĥmad, Sohn des Küçük Meĥmed (etwa 1465–1480), sowie Šaiĥ Aĥmad (etwa 1485–1502) und Murtaḍā (1481–1499), und im Süden später auch den Krimkhanen Ĥāġġī Giray (1449–1466) und Mengli Giray (etwa 1467–1514), im Detail zu beschreiben, ist hier nicht möglich.

⁹ Zur Münzprägung in seinem Namen s. z. B. Fraehn, Rec., S. 360f. und Fraehn, Ulus, Nr. 280f.

Mitte des 16. Jahrhunderts, während der Regierung des russischen Zaren Iwan IV. (1547–1584), hörte das Reich der Goldenen Horde faktisch auf zu existieren. Das Khanat Krim wurde erst im späten 18. Jahrhundert in das russische Reich eingegliedert.

Die Münzprägung der Goldenen Horde

Ein anonymes Münztyp markiert den Anfang der Münzprägung der Goldenen Horde (Nr. 67ff.). Er trägt zwar den Namen des Kalifen an-Nāšir li-dīn Allāh, dieser ist hier aber postum genannt, vermutlich auf Veranlassung des Berke Khan, welcher als erster Khan der Horde den Islam angenommen hatte. Die postume Nennung des Kalifen an-Nāšir ist ein weit verbreitetes Phänomen in der frühen mongolischen Münzgeschichte.¹⁰ Es liegt nahe, daß Berke diese Münzprägung nicht lange nach seinem Regierungsantritt 654/1256 veranlaßt haben mag. Der Münztyp nennt keine Münzstätte, jedoch ist er in großen Mengen kurz darauf in Bulġar überprägt worden, so daß die numismatische Geschichte der Goldenen Horde wohl in dieser Stadt ihren Anfang nahm. Dieser zweite Typ (Nr. 70ff.) trägt neben der Münzstätte den Namen und das Tamġa des Großkhans Möngke, welcher bereits 658/1260 starb. Eine dichte Folge dieser beiden ersten Münztypen aus Bulġar ist also anzunehmen.

Die Münzprägung in Bulġar beginnt mit einer Silber- und Kupferprägung.¹¹ Von Beginn an wurden große Mengen geprägt. Funde dieser frühen Münzen aus Bulġar sind sehr häufig. In den folgenden Jahrzehnten bleibt Bulġar die beherrschende Münzstätte, jedoch bekommen die Münzen lokale stilistische Merkmale. Nach dem Tode Möngkes wird so auch an den Münzen die faktische Autonomie der Goldenen Horde gegenüber dem mongolischen Zentralreich sichtbar. Die Emissionen tragen von nun an in aller Regel eines der Tamġas der Ġöcīden und häufig religiöse oder sonstige Legenden. Die Münzprägung von Bulġar bis etwa 700/1300 (Nr. 77–86) ist vielfältig und in zahlreichen Publikationen gewürdigt.¹² Meist sind die Emissionen bis zu Toĥtu (alias Toqtoqu, reg. 689–712 H.) anonym (ohne Namensnennung), bisweilen tragen sie den Namen des Khans. Ein Kennzeichen ist auch die häufige Verwendung der uiguro-mongolischen Schrift für uigurische bzw. mongolische Aufschriften.¹³

Offenbar parallel zu den Emissionen von Bulġar wurde in

¹⁰ Siehe z. B. die Prägungen aus der Čaġatai-Münzstätte Almāliġ ab den 630er Jahren H. (Tobias Mayer: *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen. Nord- und Ostzentralasien. XV b Mittelasien II.* Tübingen/Berlin 1998. Nr. 79–85). Zahlreiche weitere Belege ließen sich anführen.

¹¹ Zur Silberprägung siehe z. B. Lichačev 1888, passim, sowie Janina I, Nr. 1 und Nr. 3 etc.; zur Kupferprägung z. B. Janina I, Nr. 2 und Nr. 4 etc.

¹² Die Literatur ist unten im Abschnitt zu den Münzstätten zusammengestellt.

¹³ S. z. B. Singatullina 1998.

der von Berke neu gegründeten Hauptstadt der Goldenen Horde, Saray, der Versuch unternommen, eine Münzprägung zu etablieren. Erhalten ist uns ein sehr leichtes Silberstück (Nr. 131), welches den Kalifen an-Nāṣir nennt und – wie die Silberemissionen in Bulḡar – die Bezeichnung »Dīnār« trägt. Dies muß jedoch zunächst als singuläres Phänomen angesehen werden, jedenfalls ist bis in die 670er/1270er Jahre (Nr. 132ff.) in Saray keine weitere Prägeaktivität überliefert.

Die Münzprägung auf der Krim beginnt ebenfalls sehr früh. Der erste Typ nennt den Titel »Nuṣrat ad-Dunyā wad-Dīn«, welcher bislang noch keinem Khan der Goldenen Horde eindeutig zugeschrieben werden konnte.¹⁴ Der Stil dieser Münze (Nr. 892) und das sehr einfache Tamḡa lassen allerdings den Schluß zu, daß sie ebenfalls in den 650er/1250er oder 660er/1260er Jahren geprägt sein könnte. Vielleicht läßt sich dieser Typ Berke zuordnen, denn der Titel »Nuṣrat ad-Dunyā wad-Dīn« bedeutet ja so etwas wie »Bewahrer der Welt und der Religion« und könnte auf den angenommenen Islam hindeuten.

In den 670er/1270er Jahren beginnt eine Übergangszeit in der Organisation der Münzprägung. Die Hauptstadt Saray beginnt regelmäßig Münzen zu prägen. Spätestens ab den 690er/1290er Jahren werden weitere Münzstätten eröffnet (z. B. Ūkāḡ, offenbar aber zunächst nur als lokale Kupferwährung, Nr. 52). Allerdings behält Bulḡar zunächst anscheinend seine zentrale Stellung in der Geldversorgung. Die in den 680er/1280er und 690er/1290er Jahren in Bulḡar ausgeprägten Münztypen (in Silber und Kupfer) sind vielfältig.

Dies ändert sich 710/1310. In diesem Jahr führt Toqtu eine Münzreform durch. Die Silbermünzprägung wird in Saray zentralisiert. Die »Dengi« genannten Münzen bekommen ein annähernd einheitliches und konstantes Gewicht (etwa 1,2 bis 1,5 g) und präsentieren sich epigraphisch und stilistisch ausgereift. Der Khan mit seinen Titulaturen ist auf der einen Seite der Münzen genannt, auf der anderen Münzstätte und Prägejahr. Die vorher im Umlauf befindlichen Münzen werden offenbar eingezogen, sie kommen in Münzfunden mit einem Terminus post quem nach 710/1310 nicht mehr vor. Die Reformmünzen dieses Jahrgangs aus Saray waren einige Jahrzehnte in Gebrauch.¹⁵

Vermutlich im Zuge dieser Münzreform wird im Reich der Goldenen Horde auch das Verhältnis von Silber- (Dengi) zu Kupfermünzen (Pul) festgelegt. Spätestens ab den 720er/1320er Jahren sind uns Kupfertypen überliefert (Nr. 169ff. etc.), welche die Aufschrift »16 Pul sind 1 Dengi«

tragen.¹⁶ Dieses Verhältnis überliefert uns auch der Florentiner Pegolotti für die 730er/1330er Jahre in seinem Kaufmannshandbuch »La Pratica della Mercatura« (»16 Follis sind 1 Asper«).¹⁷

Die Prägeaktivität in Bulḡar bricht keineswegs ab, allerdings ist die Zahl der Emissionen nach 710/1310 deutlich geringer. Auch stilistische Unzulänglichkeiten im Vergleich zur neuen hauptstädtischen Münzprägung sind unübersehbar. Spätestens ab 712/1312 kommen auch neue Münzstätten hinzu (z. B. Muḡṣī; Ūkāḡ beginnt mit der Ausmünzung von Silber).

Die Reformprägung in Saray ist gekennzeichnet durch eine hohe Stempelzahl. Sie konzentriert sich auf bestimmte Prägejahre (710 H., 717/8 H., 722 H., 727 H., 734 H., 739/40 H., 749 H., 758 H.), wobei einzelne Jahrgänge dazwischen wohl zu finden sind. Offenbar wurden zunächst nicht jährlich neue Stempel hergestellt. Dies bedeutet, daß in den genannten Jahren große Mengen an Münzen geprägt oder eine größere Anzahl von Stempeln hergestellt wurden, welche mehrere Jahre in Benutzung waren. Ebenso verhält es sich mit der Kupferprägung.

Im Jahre 741/1340 verlegte Ġānī Beg die zentrale Münzprägung in die etwa zehn Jahre zuvor gegründete neue Hauptstadt Saray al-Ġadīda. Hier wurden von Beginn an bis mindestens in die 760er/1360er Jahre H., vermutlich aber bis zur Zerstörung der Hauptstadt während der Regierungszeit des Toḡtamyš in den 790er/1390er Jahren H. Jahr für Jahr Silberemissionen ausgegeben, und zwar in großen Stückzahlen. Desgleichen wurden zahlreiche Kupfermünztypen geprägt. Fast ganz parallel verläuft die Münzprägung vom Beginn der 750er/1350er Jahre H. bis zum Ende der 760er/1360er Jahre H. in der noch immer nicht lokalisierten Münzstätte Gulistān. Auch kriegsähnliche Zustände ab 758/1357 behinderten die monetäre Wirtschaft offensichtlich nur wenig. Die Münzen nennen zwar eine stattliche Anzahl verschiedener rivalisierender Khane innerhalb von nur wenigen Jahren, die Qualität der Münzprägung litt aber zunächst nicht unter den politischen Verhältnissen in der Goldenen Horde.

Ab 770/1368–9 wurde ein bedeutender Anteil der Münzprägung in die »Horde«, also in das Lager des Khans verlegt (Münzstättenbezeichnung Ordu mit wechselnden Epitheta). Die genauen Gründe kennen wir nicht, aber die bessere Kontrolle der Geldwirtschaft durch den Khan und die wieder größere politische Bedeutung des Feldlagers dürften eine Rolle gespielt haben.

Im Jahre 802/1400 führt Šādī Beg eine Münzreform durch. Von nun an gibt es zwei unterschiedliche Nominal-

¹⁴ Markov 1905, S. 179f., weist diesen Typ dem Noḡai Ḥān zu, Zambaur 1905, S. 225f., folgt dem unkritisch. Inzwischen sind allerdings die Münzen des Noḡai, der Münzen in Sāqčī an der Donau prägen ließ, recht gut bekannt. Diese Münzen sind von Oberländer-Tärnoveanu auf der Grundlage von rumänischen Funden publiziert worden (s. u. die Belege im Abschnitt über die Münzstätte Sāqčī).

¹⁵ Vgl. z. B. Ilisch 1982, S. 2–4. Eine umfangreiche Gesamtschau aller Münzfunde der Goldenen Horde gibt Fedorov-Davydov 1960, 1963 und 1974.

¹⁶ Über das Verhältnis von 48:1, welches uns auf früheren Kupfermünzen der Münzstätte Qrim (Nr. 893ff.) begegnet, s. Lebedev 1996.

¹⁷ Francesco Balducci Pegolotti: *La Pratica della Mercatura*. Ed. Allan Evans. Cambridge/Mass. 1936. Reprint: New York 1970. S. 25 (im Abschnitt über die genuesische Kolonie Tana/Azov am Nordostrand des Schwarzen Meeres).

standards für den Norden des Reiches (Bulgar/Kazan), mit etwa 0,75 g, und für den Süden (Saray, Ordu, Qrim?) mit etwa 1,13 g. Der Münzfuß wurde in den folgenden Jahrzehnten zwar stetig reduziert, das Verhältnis von 1:1,5 blieb aber gewahrt.¹⁸ Wie die Kupfermünzen in dieses neue Nominalsystem eingepaßt wurden, ist ungeklärt.

Aufgrund der hier in der Sammlung nur ganz spärlich vertretenen späten Münzprägung der Goldenen Horde ist es nicht möglich, die weiteren Entwicklungen in Typologie und Metrologie an dieser Stelle nachzuzeichnen.¹⁹

Die Münzstätten der Goldenen Horde in geographischer Ordnung

In diesem Abschnitt sollen die verfügbaren Informationen zu den einzelnen Münzstätten zusammengetragen werden. Zunächst werden hier jeweils die Angaben zur Lokalisierung der einzelnen Prägestätten gegeben, im Anschluß daran zusammenfassend die Belege der publizierten Münzen. Folgende Publikationen geben einen Gesamtüberblick über die Münzprägung der Goldenen Horde und enthalten jeweils zu beinahe jeder Münzstätte Material, sie werden daher unter den einzelnen Münzstätten nicht in jedem Fall gesondert aufgeführt: Fraehn, Rec., S. 187–412 und 647–655; Fraehn, Ulus; Erdmann, Casan, S. 315–554; Savel'ev, Monety; Markov IK, S. 441, 443–533, 859–860, 892–894, 989–1031; Zambaur MI, s. vv.; Ağat, Altınordu; Muchamadiyev, Bulg.-Tat.; mit Einschränkungen die alten Sammlungskataloge Blau, Odessa, S. 35–44; BMCO VI, S. 118–191 (Nr. 350–571). Nicht im Einzelnen aufgeführt sind ebenfalls die Belege aus der Literatur des 19. Jahrhunderts (z. B. die gedruckten Briefe Sorets und Bartholomaeis), sie gehen aber aus der Gesamtbibliographie hervor.

Nicht jeder Beleg aus dem Katalogteil wird wiederholt, d. h. die Nachweise für die hier in der Sammlung schlechter vertretenen Typen werden an dieser Stelle etwas ausführlicher zitiert. In Einzelfällen werden die Belege für Silber- und Kupferprägung oder für bestimmte Zeiträume oder Prägejahre getrennt aufgeführt. Anspruch auf Vollständigkeit kann nicht erhoben werden, denn die Literatur zur Goldenen Horde, auch zu ihrer Münzprägung, ist sehr umfangreich. Überdies ist die russischsprachige Literatur z. T. schwer zugänglich. Auch wird der Nutzer sicher Münzstätten vermissen, die entweder nicht sehr gut bekannt sind bzw. deren Lesung, d. h. Existenz, unsicher ist, oder welche außerhalb des hier behandelten geographischen Raumes liegen. Auf der anderen Seite wird gut verfügbares Material auch zu Prägeorten vorgestellt, die hier im Katalog keine Nachweise besitzen (z. B. Māğar). Wo es notwendig erscheint, wird auf einzelne numismatische Probleme einzugehen sein, sofern sie im vorangegangenen münzgeschichtlichen Teil noch keinen Platz gefunden haben. Allerdings ist es nicht möglich, auf

alle Fragen detailliert einzugehen. Vieles muß sich der Nutzer aus dem Katalog erschließen. Eine Nachprüfbarkeit der Deutungen soll durch diese umfassende Literaturschau gewährleistet werden.

Muḥṣī

LOKALISIERUNG: russ. Mochša, bei Narovčat, am Mittellauf der Oka, westlich von Kazan.

LITERATUR ZUR MÜNZSTÄTTE: Muchamadiyev, Bulg.-Tat., S. 19; Egorov S. 106f.

LITERATUR ZU DEN MÜNZEN: Janina I, Nr. 63; Janina 1970, Nr. 15, 16, 33; Muchametšin 2000; Lebedev 2000, Nr. 7, 8; Klovov/Lebedev 2000, S. 66, Nr. 7, S. 69, Nr. 17, 18, S. 71, Nr. 22a–24b, S. 77, Nr. 35 (Abb. 4, S. 126), S. 100, Nr. 33 (Abb. 21, S. 143), S. 103f., Nr. 80–84 (Abb. 21–22, S. 144f.).

Münzprägung in Muḥṣī ist von 712/1312 bis in die 760er/1360er Jahre nachgewiesen, Silberemissionen anscheinend nur unter Uzbeğ (712–741 H.). Charakteristisch für die frühe Reform-Silberprägung in den 710er/1310er Jahren in Muḥṣī ist das Vorkommen von Dengi-Teilstücken, die aus keiner anderen Münzstätte überliefert sind (Halbstücke: Nr. 770 und Nr. 771, später: Nr. 779 und Nr. 780, Viertelstücke: Nr. 774 und Nr. 775). Möglicherweise gab es in dieser nordwestlichsten Münzstätte der Goldenen Horde, die schon tief in russischem Siedlungsgebiet lag, einen Kupfergeldmangel. Spätestens ab den 730er/1330er Jahren werden eigene Kupfertypen geprägt. Die Münzprägung in Muḥṣī ist gekennzeichnet durch stilistische und epigraphische bzw. sprachliche Mängel der Stempelschneider.

Bulğar

LOK.: Ruinen von Bolgar(y) am rechten Wolgaufer südlich von Kazan.

LIT. MZST.: Muchamadiyev, Bulg.-Tat., S. 11–13; Egorov S. 95f.

LIT. MÜNZEN: Janina I; Fedorov-Davydov 1972; Singatulina 1985; 1998, Nr. 1–214. AR 650er/660er H.: Lichačev 1888; Fedorov-Davydov 1991. AE 650er/660er: Janina 1970, Nr. 1. AR 680er/690er H.: Galkin 1985, Nr. 1–3; Fedorov-Davydov 1986; 1987.

Bulğar war die erste große Münzstätte der Goldenen Horde. Die Gründung der neuen Hauptstadt Saray an der unteren Wolga änderte zunächst nichts daran, daß Bulğar das wirtschaftliche Zentrum blieb. Zwar hatten die Mongolen die alte Hauptstadt des wolgabulgarischen Reiches zerstört, doch wurde sie bald wieder aufgebaut und blieb ein Angelpunkt der mongolischen Infrastruktur. Im 8./14. Jahrhundert verlor Bulğar zunehmend an Bedeutung für die Geldwirtschaft, nachdem die Münzprägung mehr oder weniger in Saray und später in Saray al-Ğadīda zentralisiert wurde. Um die Wende zum 9./15. Jahrhundert wurde die Münzstätte Bulğar offenbar aufgegeben und prägte unter demsel-

¹⁸ S. Muchamadiyev 1966, S. 268, Tab. 3.

¹⁹ Hier sei insbesondere auf Muchamadiyev, Bulg.-Tat., verwiesen.

ben Namen mit dem Zusatz »al-Ġadīda« im nördlich gelegenen – nun bedeutenderen – Kazan weiter.

Bulġar al-Ġadīda, Rāġān

LOK.: Alt-Kazan.

LIT. MZST.: Muchamadijev, Bulg.-Tat., S. 20. Zu Rāġān: Muchamadijev, Bulg.-Tat., S. 120.

LIT. MÜNZEN: Muchamadijev 1966.

Zu Anfang des 9./15. Jahrhunderts, ab Šādī Beg, zieht die Münzstätte »Bulġar« nach Kazan, anfänglich unter dem Namen »Bulġar al-Ġadīda«, auch die Münzen mit der Münzstättenbezeichnung »Rāġān« (Račan) sind wohl mit Kazan zu identifizieren. Wenige Jahrzehnte später wurde Kazan Sitz eines eigenständigen Khanats, das sich formell bis in die Mitte des 10./16. Jahrhunderts hielt.

Ūkāk

LOK.: Ruinen von Ukek/Uvek, am südlichen Stadtrand von Saratov.

LIT. MZST.: Muchamadijev, Bulg.-Tat., S. 18; Fedorov-Davydov, Städte, S. 26; Egorov S. 107; Nedaškovskij, Ukek.

LIT. MÜNZEN: Janina III, Nr. 10b; Janina 1970, Nr. 3; Singatullina 1998, Nr. 246–252; Nedaškovskij, Ukek, S. 16–26; Lebedev 2000, Nr. 1–4, 13; Klov/Lebedev 2000, S. 71, Nr. 25 (Abb. 4, S. 126), S. 100, Nr. 31 (Abb. 21, S. 143).

Die Münzstätte ist allem Anschein nach nur unter Toġtu zwischen 690/1291 und 712/1312 aktiv gewesen. Es wurden Silber- und Kupfermünzen geprägt.

Bārġīn

LOK.: = Wodjanskoe, Dubovka (am rechten Wolgaufer, etwa 40 km von Wolgograd flussaufwärts)?

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, Städte, S. 24f.; Egorov S. 109f.; Klov/Lebedev 2000, S. 76f.

LIT. MÜNZEN: Janina I, Nr. 68; Janina 1970, Nr. 30; Klov/Lebedev 2000, S. 76f., Nr. 32 (Abb. 11, S. 133). 738 H. (?): Janina I, Nr. 42 (unsicher).

Mehrfach ist die Vermutung geäußert worden, daß sich Bārġīn auf das Ruinengelände von Wodjanskoe bezieht, welches mit der Stadt Bel'džamen gleichgesetzt wurde. Dies entspricht möglicherweise dem Bezdež der russischen Chroniken. Dann wäre vielleicht »Bāzġīn« auf den Münzen zu lesen. Ein endgültiger Beweis steht noch aus. Diese Münzstätte prägte wohl nur in einem einzigen Jahr, 753/1352, einen Kupfermünztyp.

Saray al-Ġadīda

LOK.: Ruinenglände von Carev, östlich von Wolgograd (?).

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, GoHo, S. 132–143; Mucha-

madiev, Bulg.-Tat., S. 15–17; Fedorov-Davydov, Städte, S. 21–23; Egorov S. 112–114; Gončarov 2000.

LIT. MÜNZEN: Janina I, II, III, IV; Janina 1970, 1980; Muchamadijev 1969; Artuk II, Nr. 2355, 2356; Fedorov-Davydov 1980; Ilisch/Kaim 1982; Aitova/Samašev 1998, Abb. 4–6, 8, 10; Lebedev/Trostjanskij 2000, Nr. 8–17, 23; Klov/Lebedev 2000.

Über die Lokalisierung von Saray al-Ġadīda und Saray (s. u.), die noch Zambaur, MI, s.v., unter einer einzigen Münzstätte verzeichnet, ist viel diskutiert worden. Fedorov-Davydov hat die Diskussion mehrfach zusammengefaßt; lange war die Lokalisierung der beiden Hauptstädte mit den genannten Ruinenfeldern allgemein anerkannt, wird aber in jüngerer Zeit sehr kontrovers diskutiert (s. u.).

Saray al-Ġadīda (»Neu-Saray«) wurde etwa 730/1330 erbaut und stieg spätestens mit dem Regierungsantritt von Ġānī Beg im Jahre 741/1340 zur uneingeschränkten Hauptstadt der Goldenen Horde auf. In diesem Jahr beginnt hier die Münzprägung. Im Jahr 797/1395 wurde Saray al-Ġadīda durch Timurs Truppen zerstört. Die hauptstädtische Münzprägung von Saray und Saray al-Ġadīda ist oben bereits beleuchtet worden.

Gulistān und Gulistān al-Ġadīda

LOK.: unbekannt, wohl in der Nähe von Saray al-Ġadīda.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, GoHo, S. 177–180; Muchamadijev, Bulg.-Tat., S. 21f.; Fedorov-Davydov, Städte, S. 18; Egorov S. 114.

LIT. MÜNZEN: Veselovskij 1911/12; Janina I, II, III, IV; Muchamadijev 1969; Janina 1970, 1980; Artuk II, Nr. 2357, 2358; Fedorov-Davydov 1980; Ilisch/Kaim 1982; Aitova/Samašev 1998, Abb. 12; Lebedev/Trostjanskij 2000, Nr. 18–22, 24, 25; Klov/Lebedev 2000.

Auch über die Münzstätte Gulistān ist viel geschrieben worden. Bis zum heutigen Tage ist keine schlüssige Lokalisierung präsentiert worden. Demzufolge ist auch ungeklärt, ob Gulistān und Gulistān al-Ġadīda ein und denselben Ort bezeichnen. Aufgrund der Fundzusammenhänge und stilistischer Ähnlichkeiten der Münzen aus Gulistān ist mehrfach vermutet worden, daß dieser Ort ganz in der Nähe von Saray al-Ġadīda zu suchen ist. Dies bestätigt auch die Prägung mit der Münzstättenbezeichnung »Gulistān lis-Saray« aus dem Jahr 763/1362 (Typ Nr. 167). Vielleicht handelt es sich um einen Vorort der Hauptstadt oder einen Landsitz des Khans. Für letzteres spräche auch der Name dieses Ortes (»Rosen-«/»Blumengarten«).

Die Prägetätigkeit von Gulistān währte nur knapp zwanzig Jahre vom Beginn der 750er/1350er Jahre bis zum Ende der 760er/1360er Jahre. Stilistisch sind die Typen eng mit denen von Saray al-Ġadīda verwandt. In den 760er/1360er Jahren gibt es leichte Abweichungen zwischen Gulistān und Saray al-Ġadīda in den Nachweisen der einzelnen miteinander rivalisierenden Khane auf Münzen gleicher Jahrgänge,

so daß wir davon ausgehen müssen, daß rechtlich diese beiden Orte zwei unabhängige Städte darstellten.

Saray

LOK.: Ruinengelände von Selitrennoe, auf der Nordseite des Achtuba-Flusses nordwestlich von Astrachan.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, GoHo, S. 132–143; Muchamadiiev, Bulg.-Tat., S. 13–15; Fedorov-Davydov, Städte, S. 19–21; Egorov S. 114–117; Gončarov 2000.

LIT. MÜNZEN: Janina I, II, III, IV; Muchamadiiev 1969; Janina 1970, 1980; Artuk II, Nr. 2352; Fedorov-Davydov 1980; Ilisch/Kaim 1982; Galkin 1985, Nr. 5–7, 9, 11, 12; Aitova/Samašev 1998, Abb. 2, 3, 11, 12; Lebedev 2000, Nr. 12, 14; Lebedev/Trostjanskij 2000, Nr. 2, 6, 7; Klovov/Lebedev 2000. 670er–690er H.: Fedorov-Davydov 1961; Singatullina 1992; Singatullina 1998, Nr. 222–244; Lebedev 2000, Nr. 5. AE: Vasmer 1927. 9./15. Jh.: Muchamadiiev 1966; Muchamadiiev/Fedorov-Dav. 1972, Nr. 2, 4a.

Zur Münzstädte resp. ihrer Lokalisierung siehe oben unter »Saray al-Ğadīda«. Die These von Gončarov 2000, sowohl Saray als auch Saray al-Ğadīda südlich bzw. nördlich der kleinen Ortschaft Selitrennoe zu lokalisieren, scheint durchaus überzeugend. Das sich über viele Quadratkilometer erstreckende Ruinengelände entlang eines verlandeten Seitenarms des Achtuba-Flusses ist topographisch mindestens zweigeteilt. Die Münzfunde in den einzelnen Grabungsbereichen scheinen die These von zwei rechtlich voneinander getrennten Städten zu bestätigen.

Saray war die erste neu erbaute Hauptstadt der Goldenen Horde. Sie wurde wohl kurz vor 652/1254 noch von Batu Khan gegründet.

Eine Münzprägung ist für den gesamten Zeitraum der Goldenen Horde mehr oder weniger kontinuierlich nachgewiesen.

Aq Saray

LOK.: unbekannt, mittlere oder untere Wolga.

LIT. MÜNZEN: Janina 1970, Nr. 64 (Taf. 4); Klovov/Lebedev 2000, S. 83, Nr. 59 (Abb. 13, S. 135).

Die Münzstätte ist als solche bisher nicht gelesen worden. Die Exemplare im Katalog lassen jedoch die Lesung als wahrscheinlich erscheinen. Daher ist Aq Saray als eigene Münzstätte unbekannter Lokalisierung aufgeführt. Die hier katalogisierten Stücke stammen aus der Sammlung Zwick, welche in Sarepta an der Wolga zusammengetragen wurde. Eine Lokalisierung dieser Münzstätte, welche nur diesen einen Kupfermünztyp prägte, an der mittleren oder unteren Wolga kann deshalb vermutet werden.

Ḥāġġī Tarḥān

LOK.: Ruinen von Šarenyj Bugor, bei Astrachan.

LIT. MZST.: Muchamadiiev, Bulg.-Tat., S. 18–19; Fedorov-Davydov, Städte, S. 26; Egorov S. 119.

LIT. MÜNZEN: AE: Janina I, Nr. 107; Galkin 1985, Nr. 8; Gončarov 1997; Klovov/Lebedev 2000, S. 107, Nr. 93a, 93b (Abb. 23, S. 145), S. 112f., Nr. 102, 103 (Abb. 25, S. 147). AR: Muchamadiiev 1966; Muchamadiiev/Fedorov-Dav. 1972, Nr. 4b, 6; Lebedev 2000, Nr. 9; Pačkalov 2000, Nr. 7–8.

Offenbar erst in den 770er/1370er Jahren beginnt Ḥāġġī Tarḥān Münzen zu prägen. Später gewinnt die Stadt zunehmend an Bedeutung, was sich auch in der Münzprägung widerspiegelt. Stilistisch sind die Münzen der ersten Jahrzehnte des 9./15. Jahrhunderts eng mit denen der »Horde« (Ordu bzw. Orda Bazar) verwandt.

Von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ist Astrachan schließlich Sitz eines eigenständigen Khanats.

Manšūrīya?

LOK.: unbekannt, untere Wolga (?).

LIT. MÜNZEN: Fraehn, Rec., S. 394, Nr. 5; Markov IK, S. 531, Nr. 28–30.

Lesung und Lokalisierung dieser Münzstätte sind nicht gesichert. Die Lesung »Qrim al-Manšūr« auf dem entsprechenden Münztyp der ersten Hälfte des 9./15. Jahrhunderts, welche Markov vorgeschlagen hat, ist allerdings abzulehnen. Aufgrund der stilistischen Nähe dieser Münzen zu den gleichzeitigen Prägungen aus Ḥāġġī Tarḥān und Orda Bazar ist diese Münzstätte wohl an der unteren Wolga zu suchen.

Ordu, Beg Bazar

LOK.: Münzstätte der »Horde«, mobile Münzstätte/Feldmünzstätte.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, Städte, S. 16.

LIT. MÜNZEN: Janina 1980. Ordu: Janina I, Nr. 100, 105, 116, 121, 126, 128, 138; Janina 1970, Nr. 52, 53, 58; Klovov/Lebedev 2000, S. 106, Nr. 90 (Abb. 22, S. 144). Ordu Muʿazzam: Janina II, Nr. 124b; Janina 1970, Nr. 56, 59; Klovov/Lebedev 2000, S. 84, Nr. 62, 63 (Abb. 13, S. 135), S. 111, Nr. 62b (Abb. 25, S. 147). al-Ordu al-Ğadīd: Janina III, Nr. 119a; Klovov/Lebedev 2000, S. 102, Nr. 39 (Abb. 21, S. 143). Orda: Pačkalov 2000, Nr. 2, 9, 10. Orda al-Ğadīd: Pačkalov 2000, Nr. 1. Ḥall Beg Bazari/Ġidi Beg Bazari/Ordu Bazari (9./15. Jh.): Muchamadiiev 1966. Ordu (9./15. Jh.): Muchamadiiev/Fedorov-Dav. 1972, Nr. 3.

Ordu oder Orda bezeichnet die mobile Münzstätte des Heerlagers der »Horde«. Mitte des 8./14. Jahrhunderts zog sie meist nur an der unteren Wolga umher. Der Khan hielt sich mehr im Lager als in seiner Hauptstadt auf. In der zweiten Hälfte des 8./14. Jahrhunderts begann die »Horde« dann

Münzen zu prägen (Fedorov-Davydov, Städte, S. 16). Die »Horde« prägte in den ersten ein bis zwei Jahrzehnten wie es scheint nur Silbermünzen, deckte aber den Kleingeldbedarf z. T. mit der Produktion von Halb-Dengis (Nr. 4, Nr. 6). Ab Tohtamyš, v. a. aber ab dem Beginn des 9./15. Jahrhunderts übernimmt die Münzstätte Ordu eine zentrale Stellung in der monetären Organisation des Reiches.

Der Übersichtlichkeit halber sind im Katalog alle Münzen, deren Münzstättenbezeichnung »Ordu« oder »Orda« enthält, in einem Abschnitt zusammengefaßt. Die Münzstätte »Bāzār« (hier nur ein Exemplar »Beg Bāzār«, Nr. 101) ist ebenfalls als mobile Münzstätte anzusprechen.

Azāq

LOK.: Azov/Tana.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, Städte, S. 28; Egorov S. 92f..

LIT. MÜNZEN: AR: Janina I, Nr. 81, 92, 93, 119; Janina II, Nr. 78b, 83b; Artuk II, Nr. 2359; Janina 1980; Aitova/Samašev 1998, Abb. 9; Klovov/Lebedev 2000, S. 101, Nr. 34, 37 (Abb. 21, S. 143). AE: Janina I, Nr. 101, 120; Janina 1970, Nr. 41, 54; Fomičev, Azov; Klovov/Lebedev 2000, S. 67, Nr. 9–11 (Abb. 2, S. 124), S. 79f., Nr. 43a, 43b, 45 (Abb. 12, S. 134).

Uzbeq eröffnete die Münzstätte Azāq, die zunächst nur sehr spärlich Silber ausgab. Die Kupferprägung von Azāq ist demgegenüber sehr vielfältig und vergleichsweise schlecht erschlossen. Die Münzen tragen oft barbarisierte oder korrupte Aufschriften, auch ist nicht immer die Münzstätte namentlich genannt. Dies führt dazu, daß wir einige Münztypen, die vielleicht ebenfalls in Azāq geprägt worden sind, insbesondere die komplett anepigrafischen Münzen, hier im Katalog vorsichtig als »Region Azāq« oder »Region nordöstlicher Schwarmeerraum« ansprechen müssen; die Münzen werden in dieser Region häufig gefunden. Ob einige dieser nicht eindeutig zuzuschreibenden Stücke vielleicht sogar anatolischen Ursprungs sind, kann hier nicht geklärt werden.

Qrim

LOK.: Saryj Krym (Alt-Krim), nordwestlich von Feodosija. In der Mongolenzeit auch »Solhat« genannt.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, Städte, S. 28; Egorov S. 88f.

LIT. MÜNZEN: Khromov 2000a. AR: Cotteville-Giraudet 1938, S. 103; Ilescu 1964; Artuk II, Nr. 2348–2350; Janina 1980; Oberländer-Târnoveanu 1985, S. 588; Lebedev 1989, Nr. 2, 3; Lebedev 1990; Severova 1990, S. 45, Nr. I, 1–3; Lebedev 1996, S. 132–133, Nr. 1, 7–9, 12; Lebedev 2000, Nr. 15. AE: Janina I, Nr. 51; Janina 1970, Nr. 14; Fomičev, Azov; Lebedev 1989, Nr. 1; Lebedev 1990; Severova 1990, S. 45, Nr. II, 4–6; Lebedev 1996, S. 132–133, Nr. 2–6, 10–11, 13–19; Klovov/Lebedev 2000, S. 64, Nr. 1, 2 (Abb. 2, S. 124). Mzst.bez. »Solhat«: Khromov 2000b.

Unsere Kenntnis der Kupfermünzprägung der Münzstätte Qrim ist ein Torso, welcher noch einer eingehenden Untersuchung bedarf. Belege für Silbermünzen vor 700/1300 sind dagegen gering, aber keine Einzelfälle. Wir dürfen wohl für die gesamte Periode der Goldenen Horde eine Münzprägung auf der Krim voraussetzen, wenn auch nicht alle Perioden gleichermaßen stark vertreten sind (auch die Giraykhane prägten noch in Qrim, s. u.).

Der Beginn der Münzprägung in der Münzstätte Qrim ist oben bereits beleuchtet worden. Die Kupferprägung der zweiten Hälfte des 7./13. Jahrhunderts ist äußerst vielfältig. Eine relative oder gar absolute Chronologie der einzelnen Münztypen ist nur dann einigermaßen gesichert, wenn sich diese durch Überprägungen oder eindeutige stilistische Merkmale in eine Münzreihe einpassen lassen. Dies gelingt in einigen Fällen. Dennoch muß die hier im Katalog vorgestellte Typenfolge bis zu Uzbeq als vorläufig angesehen werden. Bemerkenswert auf den Münzen der Münzstätte Qrim ist die häufige Verwendung der uiguro-mongolischen Schrift.

Kaffa/Kaffa Ġadīd

LOK.: heute Feodosija, im Mittelalter auch Theodosia, am Südostufer der Krim, nahe Sudak.

LIT. MZST.: Fedorov-Davydov, Städte, S. 28; Egorov S. 89.

LIT. MÜNZEN: Retovskij, Gen.-Tat. Kaffa Ġadīd: Pačkalov 2000, Nr. 4–6. Genuesisch-tatarische Münzen: Retovskij, Gen.-Tat.; Ilisch 1971.

Ungeklärt bleibt vorerst, ob sich die Münzstättenbezeichnung Kaffa Ġadīd, die uns unter Šādī Beg überliefert ist (Nr. 946), ebenfalls auf Kaffa bezieht oder auf eine kleine Ansiedlung in der Nähe. Dem Muster von Saray und Saray al-Ġadīda folgend ist Kaffa Ġadīd als eigene Münzstätte katalogisiert. Allerdings beginnt die Münzprägung in Kaffa erst am Anfang des 9./15. Jahrhunderts H. mit der Bezeichnung »Kaffa Ġadīd«. Dies legt den Schluß nahe, daß sich eine neue mongolische Verwaltungsmacht in dieser Weise kenntlich macht. Bald darauf beginnt die genuesisch-tatarische Münzprägung in Kaffa, die durch bilinguale Münzen (Nr. 941ff.) eindrucksvoll belegt ist.

Yangi Šahr/Šahr al-Ġadīd

LOK.: Trebujeni/Orhei (Saryj Orchej) in Moldawien.

LIT. MZST.: Polevoj 1956; Fedorov-Davydov, Städte, S. 29; Egorov S. 80f.; Nicolae 1995.

LIT. MÜNZEN: Polevoj 1956, 1960; Nicolae 1995.

Die Identifizierung dieser Münzstätte mit Trebujeni/Orhei, die nachweislich von 765/1364 bis 770/1369 Münzen prägte, dürfte inzwischen als sicher gelten.

Sāqčī

LOK.: Isaccea, am Unterlauf der Donau in der rumänischen Dobrudscha.

LIT. MZST.: Oberländer-Târnoveau 1993, S. 291 und 293.

LIT. MÜNZEN: Cotteville-Giraudet 1938, S. 89; Oberländer-Târnoveau 1981, 1985, 1987, 1989, 1993; Khromov 2000a, (http://horde.charm.ru/GenTat_Vicinia_AE_ND_1_01.shtml) (18.5.2004).

Münzprägung ist in Sāqčī für die Noqaier Horde im späten 7./13. Jahrhundert nachgewiesen, genuesisch-tatarische Typen gesichert bis etwa 710/1310.

Māğar

LOK.: nördlich der Kaukasuskette, im Wededreieck zwischen Azāq, Ḥāğğī Tarḥān und Tiflīs.

LIT. MZST.: Rtveladze 1972b; Fedorov-Davydov, Städte, S. 27f.; Egorov S. 122.

LIT. MÜNZEN: Zambaur MI, s. v. 710 H.: Fraehn, Rec., S. 202, Nr. 11; Fraehn, Ulus, Nr. 26 (Taf. II, Nr. XVII); Klov/Lebedev 2000, S. 100, Nr. 32 (Abb. 21, S. 143). 760er H.: Rtveladze 1972b, inbes. Abb. 3 (dort weitere Verweise). 774 H.: Fraehn, Rec. S. 289, Nr. 5; Fraehn, Ulus, Nr. 174 (Taf. V, Nr. CXLII).

Eine sporadische Münzprägung von 710 H. bis 774 H. (unter Muḥammad Bulak mit der Münzstättenbezeichnung Māğar al-Ğadīd) mit einem Schwerpunkt in den 760er/1360er Jahren ist gesichert. Jüngst ist wieder die Diskussion über die Existenz eines Ğānī Beg II. aufgelebt, der Münzen in Māğar geprägt ließ.²⁰

Die transkaukasischen Münzstätten

Die Unternehmungen des Ğānī Beg in den 1350er Jahren spiegeln sich auch in der Münzprägung wieder. Emissionen um das Jahr 1357 im Namen des Ğānī Beg aus dem Kaukasus sind aus zahlreichen Münzstätten erhalten: Tabrīz 757 H. und 758 H. (Fraehn, Rec., S. 247f. Nr. 71–73; Fraehn, Ulus, Nr. 102 etc.), mit dem Prägejahr 757 H.: Qara’āğāč, Ganğa, Marāğa, Barda’a, Naḥčewān, Alāğīr u. a. (zusammengestellt bei Sejjeddini, Mon. Azerb. II, S. 77–80, z. T. auch mit dem Prägejahr 758 H., so z. B. auch Bağdād!). Weitere nordwestiranische Münzstätten sind für Ğānī Beg nachgewiesen. Dazu kommen die Prägungen des Berdi Beg, Sohn und Statthalter des Ğānī Beg in Tabrīz 758 H.: Tabrīz, Alāğīr, Tiflīs u. a. (ibid. S. 80f.) Toḥtamyš ließ von 787 bis 792 H. Münzen im timuridischen Stil in mehreren Münzstätten Transkaukasiens schlagen (Sejjeddini

1974; Lebedev 1985), ebenso Šādī Beg (von 809 bis 812 H.; eine Übersicht gibt Sejjeddini II, S. 152–154). Zeugnis der kaukasischen Münzprägung Šādī Begs im Katalog ist die Nr. 1297.

Ḥwārazm

LOK.: Kunja-Urgenč.

LIT. MZST.:

LIT. MÜNZEN: Janina I, Nr. 41, 61, 73; Janina IV, Nr. 143a; Masson 1957, Nr. 86, 87, 89, 91; Vajnberg 1960; Fedorov-Davydov 1961, 1965, 1979; Janina 1970, Nr. 22; Artuk II, Nr. 2351, 2353, 2354; Janina 1980; Galkin 1985, Nr. 4; Singatullina 1998, Nr. 254–259. Aitova/Samašev 1998, Abb. 1, 7; Ivanov 2000; Lebedev/Trostjanskij 2000, Nr. 1, 2–5; Klov/Lebedev 2000, S. 68, Nr. 14; S. 72, Nr. 26–28, S. 77, Nr. 36, S. 81, Nr. 50 (Abb. 5, S. 127), S. 104, Nr. 85, 86 (Abb. 22, S. 144).

Eine kontinuierliche Silber- und Kupferprägung ist für die Münzstätte Ḥwārazm von den 690er/1290er (unter Toḥtu) bis zu den 780er/1380er Jahren (Toḥtamyš) belegt.

Die Münzstätten der Giraykhane auf der Krim

Die Giraykhane prägten zunächst Münzen in Qrim (Alt-Qrim) und Qirq Yer (Čufut-Kale im Süden der Krim), später auch in Gözlev (Evpatorija an der Westküste der Krim), ab der Mitte des 11./17. Jahrhunderts in der neuen Hauptstadt Bağče Saray (im Süden der Krim), sporadisch auch in Kaffa (Retovskij, Girei).

Abschließend soll einigen Personen gedankt werden, ohne die dieser Katalog nicht zustandegekommen wäre. Prof. Norbert Nebes, Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Institut für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Leiter des Orientalischen Münzkabinetts, rief 1998 das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt zur »Erschließung der Münzen aus dem Kaukasus und Osteuropa« ins Leben. Durch diese Förderung wurden drei Jahre intensiver Arbeit am Jenaer Münzmaterial ermöglicht. Stefan Heidemann, auf den die inhaltliche Konzeption des Projekts zurückgeht, stand mir in allen fachlichen Fragen ständig mit Rat und Tat zur Seite, was sich in vieler Hinsicht positiv auf diesen Katalog ausgewirkt hat. Über fast den gesamten Zeitraum übernahmen Sandra Schuchardt und Christina Künast als wissenschaftliche Hilfskräfte zeitaufwendige Arbeiten bei der Inventarisierung der Münzen, der Datenbank und der Aufnahme der Literatur. Sandra Schuchardt bereitete akribisch das Aktenmaterial des 19. Jahrhunderts zur Ermittlung der Sammlungsprovenienzen zur Weiterverarbeitung vor; Christina Künast zeichnete die Münzkartuschen, mit großer Exaktheit bis ins Detail.

Jena, Juli 2001/Bochum, Mai 2004

Tobias Mayer

²⁰ Vladimir Belyaev & Jim Farr: Golden Horde, Jani Beg II khan (sic). In: Khromov 2000a, 9.6.2000, (<http://horde.charm.ru/janibegII.shtml>) (12.7.2004), sowie Konstantin Khromov: Golden Horde, Jani Beg II khan (sic). In: Khromov 2000a, 30.6.2000, (<http://horde.charm.ru/janibegII-2.shtml>) (12.7.2004).